

DEUTSCH-INDISCHE GESELLSCHAFT E.V.



MITTEILUNGSBLATT
2/2008

Juni 2008

Inhaltsverzeichnis

I. Indien und Deutschland - Berichte und Analysen

Nachbar Pakistan 4
Pakistan – ein Land im Zentrum internationaler Spannungen
von Dr. Hans-Georg Wieck

Ikone selbstloser Menschlichkeit: Baba Amte, 1914-2008 6
Lebenslanger Kampf für Lepra-Kranke, Behinderte und Adivasis
von Dr. Klaus Julian Voll

Premiere: Zum ersten Mal Musik von Chr.W. Gluck in Indien 8
Bayern mit der Metropolregion Nürnberg musikalisch beim 1.
India-German-Confluence-Festival 2008 präsent
von Prof. Ulf Klausenitzer

Terroranschläge mit zahlreichen Toten in Jaipur 9
Islamistische Extremisten verdächtigt
von Dr. Klaus Julian Voll

Landtagswahlen und Unterhauswahl bewegen die indische Innenpolitik 10
von Dr. Klaus Julian Voll

B. S. Yeddyurappa ist neuer BJP-Ministerpräsident von Karnataka 13
von Dr. Klaus Julian Voll

Bericht aus einer südindischen Hospitation 1993/ 94 15
von Dr. Thomas Friedrich

II. Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. – Berichte und Programme

Remscheid stellt sich seiner indischen Zukunft 21
Stadt und Deutsch-Indische Gesellschaft veranstalten Podiumsdiskussion
von Sven Andreßen

Remscheider Charity Festival am 23.08.2008 22

III. Sonstige Veranstaltungen und Programme

Umwelt erfolgreich gestalten 23
Indien Forum der DAPG Deutsche Asia Pacific Gesellschaft e.V. am 19. Juni in
Köln
Indien: Potenzial für Erneuerbare Energien made in Germany

Sind die Gebrochnen und Entrechteten in Indien sprachlos?	24
Die Stimmen der Ärmsten	
Zur Situation der Dalits, Adivasis und deren Literatur im Schwellenland Indien Tagung, 20. bis 22. Juni 2008, im Arbeitnehmerzentrum Königswinter (bei Bonn)	
Veranstalter: Literatur Forum Indien e.V, Düsseldorf in Zusammenarbeit mit Arbeitnehmerzentrum, Königswinter	
<u>IV. Literatur</u>	
Kushwant Singh: Der Zug nach Pakistan	27
Indien im neuen Jahrhundert	28
Demokratischer Wandel, ökonomischer Aufstieg, außenpolitische Chancen von Prof. Dr. Jakob Rösel und Pierre Gottschlich	
Siegt Mao-Tse-Tung im Land des Mahatma?	28
Stärken und Schwächen der maoistischen Bewegung in Indien. Rezension von Dr. Klaus Julian Voll	
Abenddämmerung über Awadh	32
Shaam-e-Awadh: Writings on Lucknow Rezension von Dr. Klaus Julian Voll	
<u>V. Dialog der Mitglieder der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.</u> <u>und ihrer Freunde</u>	35
Impressum	35

I. Indien und Deutschland – Berichte und Analysen

Nachbar Pakistan

Pakistan – ein Land im Zentrum internationaler Spannungen

von Dr. Hans-Georg Wieck

In Pakistan – einem Land mit 180 Millionen Einwohnern und geringen Fortschritten in der Entwicklung demokratischer Staats- und Gesellschaftsstrukturen - prallen tief greifende innenpolitische und internationale Gegensätze aufeinander:

1. Der Kampf der Al Qaida-Terroristen gegen islamische Staaten mit starken Bindungen zum Westen.
2. Der Kampf der von Osama Bin Laden geführten Al Qaida Terroristen gegen die USA und andere westlichen Staaten, deren Zivilisation und Kultur die gesellschaftlichen und staatlichen Traditionen des Islam gefährden.
3. Das Ringen der von der internationalen Staatengemeinschaft unterstützten Regierung Karzai um eine friedliche Zukunft für das von einem fast dreißigjährigen Kriegsgeschehen gebeutelte Afghanistan mit einer Bevölkerung von etwa 30 Millionen Menschen mit einer wiedererstarkten Taliban-Bewegung, die aus dem pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet heraus operiert.
4. Das Ringen um einen traditionellen oder modernen demokratischen Staat Pakistan, das nach monatelangen innenpolitischen Machtkampf zum Verzicht des wiedergewählten Präsidenten Musharraf auf die Funktion des Stabschefs der Streitkräfte führte und dessen politische Partei ((Pakistan Muslim League-Qaid –PML-Q) in den nachfolgenden Parlamentswahlen zum National- und zu den Provinzparlamenten eine herbe Niederlage erlitt.

Pakistan vor einem Neuanfang?

Nachdem der im Wege eines Militärputsches vor mehr als zehn Jahren an die Macht gekommene Präsident Musharraf am Vorabend der Neuwahlen des National- und der Provinzparlamente die Rückkehr von Benazir Bhutto (Pakistanische Volkspartei - PPP) und von Nawaz Shariff (Pakistan Muslim League Nawaz PML-N) hinnehmen musste, kam die politische Lage des Landes in Bewegung, die in den Jahren der politischen Vorherrschaft Musharrafs auf der Oberfläche erstarrt war. Die massive Kritik des obersten Richters am autoritären System und seine Absetzung durch Präsident Musharraf im Jahre 2007 brachten den Stein ins Rollen.

Das Ringen der unter dem PPP-Ministerpräsidenten Jussuf Raza Gillani gebildeten demokratischen Koalitionsregierung (PPP, Pakistan Muslim League Nawaz unter Nawaz Sharif) um einen demokratischen Neuanfang in Pakistan findet unter schwierigen Rahmenbedingungen statt - angesichts der umfassenden, in der Verfassung abgesicherten Vollmachten des Präsidenten Musharraf, der weiterhin von den USA gestützt wird. Die Muslim League Nawaz ist schon nach kurzer Zeit auf politische Distanz zu dieser Koalitionsregierung gegangen. Das unterstreicht die labile politische Lage der Regierung Gillani.

Schon in der ersten Runde von Reformschritten stößt die neue Regierung auf den Widerstand des Präsidenten, der die Verfassungsänderung verhindern will, die für die Wiedereinsetzung des von ihm Amts enthobenen obersten Richters notwendig ist.

Mit dem Ziel, den Einfluss der Taliban-Bewegung in Pakistan unter Kontrolle zu bringen, hat die neue Regierung Kontakte mit Taliban-Kräften in den unsicheren Grenzprovinzen wie Waziristan aufgenommen, um einen Waffenstillstand zu erreichen und Pakistan selbst gegen Taliban gestützte gewaltsame Übergriffe sicher zu machen. Wichtigster Gesprächspartner der Pakistaner ist Baitullah Mehsud, der Chef der Tehrik-e Talikan Pakistan (TTP). Solche Waffenstillstandsabkommen waren auch schon während der Amtszeit von Musharraf als Präsident des Landes und Chef der Streitkräfte in die Wege geleitet und abgeschlossen, dann aber von den Talibanen gekündigt worden.

Ein solcher Waffenstillstand würde eine Verstärkung des Drucks der Talibane auf Afghanistan zur Folge haben und den militärischen Kampf gegen Al Qaida-Kräfte im Grenzgebiet erschweren. Spannungen mit Präsident Musharraf und mit den USA sind vorprogrammiert.

Pakistan – Atomwaffenstaat – stellt also selbst einen Unsicherheitsfaktor in der nahmittelöstlichen Krisenzone dar, in der aussichtsreiche Vermittlungsversuche außen stehender Mächte oder von international anerkannten Persönlichkeiten immer seltener werden und militante sowie militärische Gewaltanwendung zur Regel geworden zu sein scheint.

Die unmittelbare Staatskrise im Spätherbst 2007, in der Präsident Musharraf einen erheblichen Machtverlust erlitt, und in deren Verlauf mit der Ermordung der legendären Führerin der Pakistan People's Party PPP, Benazir Bhutto eine weitere Verschärfung der innenpolitischen Krise ausgelöst worden war, konnte im Wege halbwegs fair durchgeführter Wahlen vorläufig überwunden werden. Die pakistanische Journalistin Sheher Bano Khan stellte in der Neuen Zürcher Zeitung am 23./24. Februar 2008 fest:

Zwar sind die Parlamentswahlen in Pakistan ruhiger und transparenter verlaufen, als zu befürchten stand. Aber noch schauen die Menschen in eine ungewisse Zukunft – und auch der Rückblick auf die Wahlen zeigt, auf welcher brüchiger Basis die Demokratie steht.

Die beiden großen, eigentlich miteinander rivalisierenden Parteien – PPP und PML Nawaz – müssen nun in einer Koalitionsregierung zusammenarbeiten und dem Land Frieden, der Wirtschaft Aufschwung und der internationalen Stellung des Landes neues Ansehen verschaffen – eine schier unlösbare Aufgabe.

Oberste Priorität der Koalitionsregierung haben ganz offensichtlich die Herstellung der inneren Sicherheit, die Einengung der verfassungsmäßig gesicherten Machtfülle des Präsidenten und die lange überfällige politische Kontrolle über das Militär gewonnen. Eine Verfassungsänderung ist daher politisch unverzichtbar. Außerdem braucht die Wirtschaft neue Impulse

Die Regierung wird auch das Verhältnis zu Indien weiter zu stabilisieren suchen– nach Möglichkeit in Verbindung mit der schon seit Jahren verhandelten Gas-Leitung zwischen Iran, Pakistan und Indien. Es handelt sich um ein Projekt politisch strategischer Dimension und hoher wirtschaftlicher Bedeutung. Die Entspannung des Verhältnisses zu Iran und Indien könnte die internationale Stellung von Pakistan verbessern und die übermäßige Abhängigkeit von den USA mindern.

Berlin, Mai 2008

Ikone selbstloser Menschlichkeit: Baba Amte, 1914-2008

Lebenslanger Kampf für Lepra-Kranke, Behinderte und Adivasis

von Dr. Klaus Julian Voll

Murlidhar Devidas "Baba" Amte starb Anfang Februar 2008 an Blutkrebs. Er verkörperte wie kein Anderer den selbstlosen Einsatz für die in der indischen Gesellschaft extrem diskriminierten Lepra-Kranken und Körperbehinderten. Später setzte er sich auch für die durch Mega-Projekte, wie den Narmada-Staudamm, vertriebenen Adivasis (*Ursprungsbewohner*) ein.

Seit 1951 baute Baba Amte den *Anandvan Ashram* (Wald der Freude) auf unfruchtbarem Land in Bhamragarh im Distrikt Chandrapur in Maharashtra zum Heim für ca. 5.000 dort geheilte Lepra-Kranke sowie Behinderte und Waisen auf. In den 1960er Jahren ließ sich Baba Amte, nach Billigung durch seine Frau Sadhanatai, Lepra-Bakterien spritzen, um neue Medikamente und Gegengifte im Kampf gegen Lepra zu testen. Diese *Verdammten dieser Erde*¹ betreiben im *Anandvan Ashram* mittlerweile eigene Schulen, Colleges, eine Druckpresse, Webereien und Hühnerhaltung. Sie verwenden angepasste Technologien und bauen einfache sowie dem Klima angemessene Wohnungen.

Ein wahrer Vertreter der indischen Zivilgesellschaft

Baba Amte, ein wirklicher Vertreter der indischen Zivilgesellschaft, schuf durch eigene Anstrengungen eigenständig Ressourcen, zusammen mit diesen an den Rand der Mehrheitsgesellschaft Verstoßenen. Amte entstammte einer wohlhabenden Familie mit größerem Grundbesitz (*Jagirdar*)², und war in seinen frühen Jahren mit Luxus verwöhnt worden. Von Beruf Rechtsanwalt gab er seine lukrative Praxis in Zentralindien auf und arbeitete selbst im *Anandvan Ashram* hart mit, um viele Morgen Ödland fruchtbar zu machen. Sein Motto - „*Ich möchte nicht Eure Almosen, ich wünsche nur eine Chance*“ - gab Zehntausenden an Lepra Erkrankten und Behinderten sowie Millionen im Namen von Kasten-, Geschlechts-, Religions- und ethnischer Zugehörigkeit Unterdrückten Hoffnung, so der Sozialaktivist Harsh Mander.³

Baba Amte startete 1985 auf Fahrrädern eine *Bharat Jodo* (Strickt/verwebt Indien)-Kampagne von Kanyakumari nach Kashmir sowie später von Ost nach West. Empört über die Massaker an Sikhs nach der Ermordung Indira Gandhis 1984 riet er Jugendlichen in den entferntesten Gebieten des Subkontinents: „*Erhebt niemals Eure Hand zur Gewalt oder für Almosen. Erhebt nur Eure Hand um zu bauen.*“ Sie sollten sich über chauvinistische Trennungen wie Kommunalismus im Namen von Religion, Region, Kaste und Sprache erheben und für ein humanes und inklusives Indien arbeiten. Baba Amte, ein überzeugter Säkularist, führte außerdem mehrere Friedensmissionen in den bürgerkriegsähnlichen Punjab der 1980er und 90er Jahre an.

Baba Amte unterschied sich mehr als wohlwollend von den nicht wenigen modernen Jet-Settern im Bettelgewand, die im Namen der Armen, so zum Beispiel der indischen Kinderarbeiter, unseren Globus bereisen. Sie heimsen, ganz im Gegensatz zu Baba Amte, nicht selten viele Millionen an Spenden- sowie Steuer-Euro und -Dollar aus dem Westen ein, die in ihren oft keineswegs effizienten und zudem kaum transparenten Projekten mehr oder minder unkontrolliert versickern. Allerdings gibt es hier leider vielfach eine Symbiose von Geber- und Nehmer-Interessen.

¹ So der algerische Psychoanalytiker, Schriftsteller und Theoretiker des (algerischen) antikolonialistischen Befreiungskampfes Frantz Fanon.

² Ursprünglich schon während des Sultanats von Delhi durch die Lodi-Dynastie „die Vergabe eroberter Gebiete als Militärlehen (*jagir*) an militärische Gefolgsleute“ (Wikipedia)

³ Harsh Mander: The Man Who Gave Us A Chance. Janata, Vol. 63, No. 4, February 17, 2008, S. 3-4

Kampf gegen Lepra und die Zerstörung der Umwelt

Murlidar Devidas Baba Amte wurde 1983 von der *Damien-Dutton Gesellschaft für Leprahilfe* für sein Engagement in der Leprabekämpfung ausgezeichnet, ein Jahr vor *Mutter Teresa*. Baba Amte erhielt außerdem den Ramon Magsaysay-Preis, der als Asiens Nobelpreis betrachtet wird und nach dem ehemaligen Präsidenten der Philippinen benannt ist.

K. R. Narayanan, der als Persönlichkeit und Dalit herausragende Präsident der indischen Republik, überreichte Amte für seine Arbeit mit Leprapatienten 1999 den renommierten *Gandhi Friedenspreis*. Baba Amte, auf seine Art ein Gewissen der indischen Nation, gab den *Padma Shri* und *Padma Vibushan*, Indiens zweithöchsten Orden, zurück. Er protestierte damit gegen den Bau des Narmada-Staudamms, die Vertreibung der dortigen *Adivasis* und ihre schlechte Behandlung bei der sogenannten Rehabilitation.

Im Alter von 70 Jahren unterstützte er rückhaltlos die von Medha Patkar als Symbolfigur getragene *Narmada Bachao Andolan* (NBA), die sich gegen den Narmada-Staudamm - einem von 150 Dämmen in ganz Indien – wandte. Diese Staudämme, so eine NBA-Deklaration, dienten nur den Interessen der städtischen Elite und der reichen Farmer.

Fast zehn Jahre lebte Baba Amte, der sich in späteren Jahren auch dem Umweltschutz verstärkt verschrieb, in einer einfachen Hütte am Ufer des Flusses Narmada. In höchster gandhianischer Tradition verließ er zuvor sein Lebenswerk und verabschiedete sich damals von den Bewohnern in *Anandvan* mit den Worten: „*Ich gehe, um am Narmada zu leben. Narmada wird auf den Lippen der Nation als ein Symbol aller Kämpfe gegen soziale Ungerechtigkeit nachklingen.*“

Der auf Bildern eine würdevolle, fröhliche und tiefe Menschlichkeit ausstrahlende Baba Amte litt an einem schweren Rückgrat-Leiden und konnte seit vielen Jahren kaum noch stehen. Trotzdem beteiligte er sich, auf einer Krankentrage liegend, an strapaziösen Demonstrationen und Märschen gegen das Staudamm-Projekt, trotz speziell gegen ihn gerichteter Repressalien mit Menschen verachtendem Zynismus durch die staatlichen Organe der Unionsstaaten Madhya Pradesh und Gujarat. In Maharashtra führte Baba Amte erfolgreiche Kämpfe gegen zwei Staudammprojekte durch, die sonst große Waldgebiete und den Lebensraum von Tausenden von *Adivasis* überflutet hätten.⁴ Nach dem faktischen Scheitern der Narmada-Bewegung kehrte Baba Amte zwar mit leeren Händen aber doch erhobenen Hauptes nach *Anandvan* zurück, um inmitten seiner Gemeinschaft von 5.000 durch Lepra, Augen- und physische Leiden gezeichneten Menschen sowie Waisenkindern bis zu seinem Tod zu leben.

Das Erbe lebt fort

Die Lebensgeschichte von Baba Amte und das Andenken an diese herausragende Persönlichkeit der indischen Zivilgesellschaft könnten auch wohl meinenden Europäern den Blick schärfen, um die Spreu vom Weizen im Milliardenektor der indischen NGO-Industrie zu unterscheiden und die oft folgenlose Verschwendung internationaler Gelder für humanitäre Zwecke entscheidend zu verringern bzw. in Zukunft besser zu steuern.

Baba Amtes Söhne Vikas und Prakash, beide sind Ärzte, arbeiten seit vielen Jahren pionierhaft in den Dschungel-Gebieten von Gadchiroli und Chandrapur, mittlerweile zusammen mit ihren Söhnen. Sie errichteten Schulen und Waisenhäuser für die ethnische Gruppe der *Maria Gonds*, die in den Wäldern leben, sowie Schutzhütten für wilde Tiere. Die Söhne setzen auch das Erbe ihres Vaters im

⁴ Philip George: *The youngest among the young*. Tehelka, 1. 3. 2008, S. 62-65

Anandvan Ashram fort. Zusammen mit Baba Amtes Frau Sadhanatai weilten sie in den letzten Stunden seines Lebens bei ihrem Vater.

Darryl D'Monte, Autor des Buches *Men & Women Who Shaped Today's India*, würdigte den Verstorbenen: „Führer wie Baba Amte sind wie Meteoren, die einmal in einer Lebenszeit am Firmament explodieren und die Dunkelheit, die uns umgibt, erhellen.“ Die indische Präsidentin Pratibha Patel bezeichnete den Verstorbenen als einen „Heiligen“, während Premierminister Manmohan Singh ihn „einen Gandhianer unserer Zeit“ nannte.

Premiere: Zum ersten Mal Musik von Chr.W.Gluck in Indien

Bayern mit der Metropolregion Nürnberg musikalisch beim 1. India-German-Confluence-Festival 2008 präsent



Das Foto zeigt (v.l.) Konzertmeister Hartmut Krause, die Solistin Sanya Myla Cotta und Ulf Klausenitzer

2008 fand unter der Leitung des Dirigenten Prof.Ulf Klausenitzer das 1. Deutsch- Indische Festival statt - ein interkultureller Dialog, der mit Fernsehmitschnitten des ersten Sinfoniekonzerts und zahlreichen Berichten der Printmedien in ausverkauften Sälen und in Anwesenheit der kulturellen und politischen Prominenz des Landes(u. a. dem Parlamentspräsidenten und dem deutschen Generalkonsul in Bombay) ein außergewöhnlich großes Interesse und entsprechende öffentliche Resonanz fand.

Mit großem Erfolg und zum ersten Mal formierte sich mit dem Goa State Symphony Orchestra ein komplettes sinfonisches Orchester, das unter der Leitung von Prof. Klausenitzer neben der Uraufführung eines zeitgenössischen indischen Werks die Ouvertüre zur Oper "Alceste" des berühmtesten Komponisten unserer Metropolregion Chr.W.Gluck aufführte - eine Premiere für Indien.

Das 2.große Konzert fand im überfüllten, wunderschönen Audimax der neu gegründeten Elite-Universität, dem Birla Institut of Technology and Science Bits Pilani, in Vasco vor mehr als 2000 begeisterten Studenten und Professoren statt - das erste klassische Konzert dort überhaupt.

Zum Abschluss des Festivals wurde vom Parlamentspräsidenten Rane und Prof. Klausenitzer eine Deklaration für eine Kooperation der einzigen staatlichen Musikhochschule Indiens der Kala-Akademie in Goa und der Musikhochschule Nürnberg unterzeichnet. Wegen des großen Erfolgs soll das Festival, das u.a.vom Goethe-Institut,der GVL und der IHK-Kulturstiftung der Metropolregion Nürnberg unterstützt wird, zukünftig im Turnus von zwei Jahren stattfinden.

www.ulfklausenitzer.de

Terroranschläge mit zahlreichen Toten in Jaipur

Islamistische Extremisten verdächtigt

von Dr. Klaus Julian Voll

Sieben Bomben explodierten in unmittelbarer Nähe des beliebten Touristenziels *Palast der Winde* (Hawa Mahal) und von zwei Tempeln zu Ehren des *Affengottes Hanuman*, ausgelöst von Mobiltelefonen, innerhalb von zwanzig Minuten in den frühen Abendstunden des 13. Mai 2008 in einem Radius von zwei Kilometern mitten im Herzen von Jaipur, der Hauptstadt des Wüstenstaates Rajasthan. Bei diesem seit 2006 schwersten Anschlag – die Terroristen verwendeten RDX und Ammoniumnitrit - wurden nach letzten Berichten mindestens achtzig Menschen getötet und 150 zum Teil schwer verletzt. Eine Bombe konnte glücklicherweise entschärft werden. Eine große zivile Hilfsbereitschaft, u. a. mit Blutspenden, kam den Opfern in der ausgelösten Massenpanik zugute. Es handelte sich um den 21. Terroranschlag in verschiedenen indischen Landesteilen außerhalb von Jammu & Kashmir innerhalb der letzten drei Jahre und um den ersten Anschlag in Jaipur.

Ziele und vermutliche Drahtzieher der Anschläge

Die Anschläge sollten wohl Unruhen zwischen Hindus und Moslems provozieren (siehe www.suedasien.info: *Terror in Ajmer und Srinagar*, 14. Oktober 2007) und den Tourismus - mit einem 15%igen Anteil am Bruttoinlandsprodukt von Rajasthan eine wesentliche Einnahmequelle - treffen. Jaipur hat, selbst unter den verschiedenen Regimen der hindu-nationalistischen Bharatiya Janata Party (BJP), Harmonie zwischen Hindus und Moslems bewahren können, auch nach dem widerrechtlichen Abriß der *Babri-Moschee* in Ayodhya 1992 und trotz provokativer Versuche gegen Moslems und Christen in den letzten Jahren durch die hindu-fundamentalistische Frontorganisation *Bajrang Dal*, dem militanten Jugendflügel des *Weltrats der Hindus* (Vishwa Hindu Parishad/VHP), speziell auch in Rajasthan.

Indische Sicherheitsbehörden vermuten als Drahtzieher dieser brutalen Anschläge die 1984 in Pakistan gegründete, mittlerweile aber von Bangladesh aus operierende *Harkat-ul-Jihad-e-Islami* (HUJI) sowie die 1997 in Aligarh/Uttar Pradesh gegründete *Students Islamic Movement of India* (SIMI), die logistisch möglicherweise von der Terrororganisation *Jaish-e-Mohammad* (JeM) unterstützt wurden. Die 2005 in Bangladesh verbotene *HUJI* habe sich neu formiert. Es soll der Organisation mittlerweile gelungen sein, mittels von *Schläferzellen* das indische Hinterland zu penetrieren. *SIMI*, beeinflusst vom *Deobandi Islam*, sieht Osama Bin Laden als „wahren Mujahideen“ (*Mail Today*, 14. 10. 2008, S. 4). Außerdem wird argumentiert, dass der pakistanische Geheimdienst *ISI* (Inter-State Services Intelligence), dessen Aktionen zunehmend von der internationalen Gemeinschaft beobachtet würden, *HUJI* für seine Zwecke nutze.

Kurz- und mittelfristige Szenarien

Die seit 2006 zunehmenden landesweiten Anschläge scheinen überwiegend nach einem bestimmten Muster abzulaufen. Dies trifft leider auch auf die Reaktionen des sichtlich überforderten indischen Sicherheitsestablishments speziell auf der Ebene der Einzelstaaten zu. Völlig überrascht von den Anschlägen in Jaipur wurde dann routinemäßig die höchste Sicherheitsstufe (*Red Alert*) für die sensitiven Metropolen New Delhi und Mumbai verfügt. Der politisch und in seiner Wirksamkeit umstrittene Innenminister Shivraj Patil – ein Favorit der Congress-Präsidentin Sonia Ghandi - brach nach Bekanntwerden der Anschläge in Jaipur seine Reise in den ebenfalls von Unruhen geplagten indischen Nordosten vorfristig ab und kehrte nach Delhi zurück.

Die üblichen Appelle seitens der Spitzen der politischen Klasse, Ruhe und Ordnung zu bewahren, konnten allerdings selbst in dieser Extremsituation unterschiedliche Perzeptionen über die allgemeine Sicherheitslage in Indien durch die politischen Widersacher Congress und BJP in diesem Wahljahr nicht verdecken.

Es ist bislang ungeklärt, wie groß der Anteil von islamistischen Kräften in Indien bzw. auch von zivilen Personen, die sich u. a. nach den schrecklichen Übergriffen gegen Moslems 2002 in Gujarat radikalisierten, bei all diesen Anschlägen wirklich ist. Aber diese unübersehbare Dimension bereitet selbst sehr besonnenen langjährigen Kennern der Terrorszene vor allem wegen der gefährlichen gesellschaftspolitischen Auswirkungen größtes Kopfzerbrechen.

Zum Auftakt zahlreicher Landtagswahlen in 2008, darunter in Jammu & Kashmir aber auch in Rajasthan sowie der Unterhauswahl spätestens in der ersten Jahreshälfte 2009, könnten diese Anschläge zu einer erheblichen Polarisierung des politischen Diskurses führen und den Hardlinern speziell im Lager des Hindu-Nationalismus, aber auch auf islamistischer Seite, Auftrieb geben und damit von den eigentlichen Problemen des Landes wie *good governance*, Inflation von über 7% und – trotz der guten wirtschaftlichen Zuwachsraten - einer unausgeglichenen sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung ablenken.

Infiltrationsversuche von aus Pakistan kommenden Terroristen in Jammu – entweder ist dort auf ihrer Seite die pakistanische Armee nicht Herr der Lage oder ermöglicht gezielt diese Versuche - sowie schwere Gefechte unter Beteiligung indischer und pakistanischer Streitkräfte mit mehreren Toten führten erstmals zu einer nennenswerten Störung des Waffenstillstands zwischen Indien und Pakistan seit seinem Inkrafttreten in 2003. Sie veranlaßten einen Kurzbesuch von Verteidigungsminister Anthony in Jammu. Er unterstellte, dass die Feinde Indiens versuchen würden, die Wahlen in Jammu & Kashmir zu stören.

Alle diese Ereignisse lassen sowohl eine Verschärfung der innenpolitischen Auseinandersetzungen in Indien als auch möglicherweise Spannungen mit dem neuen demokratischen Nachbarn Pakistan für die nähere und möglicherweise auch mittlere Zukunft erwarten, falls es nicht gelingt, den islamistischen Terrorismus - auch in Zusammenarbeit mit den Regierungen der anderen südasiatischen Staaten - und Infiltrationsversuche an der Grenze zwischen Indien und Pakistan nennenswert einzudämmen.

Landtagswahlen und Unterhauswahl bewegen die indische Innenpolitik

von Dr. Klaus Julian Voll

Die indische Innenpolitik gerät in Bewegung. Zahlreiche Wahlen zu Landesparlamenten im Jahr 2008, zum Auftakt im Mai in Karnataka, sowie die spätestens 2009 fälligen Unterhauswahlen bestimmen die Schachzüge aller Parteien.

Der *Congress* präsentiert den 38-jährigen Generalsekretär Rahul Gandhi, den Erben der politischen Nehru-Gandhi-Dynastie, als sein neues Gesicht. Damit will die Partei vor allem die weitgehend verloren gegangene Basis unter den Dalits und Adivasis wieder gewinnen. Demonstrativ besucht Rahul Gandhi seit Monaten Familien von Dalits und Adivasis in Uttar Pradesh, Orissa, Chhattisgarh sowie Karnataka und äußert sich zunehmend auch zu zentralen Sachfragen, so zum Schicksal von Millionen Bauern. Im Kampf gegen L.K. Advani, dem über 80 Jahre alten Spitzenkandidaten der *Bharatiya Janata Party* (Indische Volkspartei/BJP) für das Amt des Premierministers, setzt die älteste indische Partei, wenn auch noch vorsichtig, auf die Jugend.

Regierungsumbildung und Erneuerung des Congress

Premierminister Dr. Manmohan Singh ernannte bei der Regierungsumbildung Anfang April die jungen Congress-Politiker Jyotiraditya Scindia (Kommunikation und Informationstechnologie) sowie Jitin Prasada (Stahl) zu Staatsministern. Zudem wurde die Positionen der im Verhältnis zur vorherrschenden politischen Gerontokratie vergleichsweise jungen und kompetenten Staatsminister Jairam Ramesh (Handel) sowie Prithviraj Chavan (Büro des Premierministers) durch die zusätzlichen Portfolios Energie beziehungsweise Personal gestärkt.

Bislang gilt Rahul Gandhi offiziell nicht als Spitzenkandidat für 2009, obwohl ihm Premier Singh angeblich die Position eines Staatsministers im Prime Minister's Office bei der Kabinettsumbildung angeboten hatte. Gandhi widmet sich vielmehr der dringenden Aufgabe, die schwache, in manchen Landesteilen sogar marode Parteiorganisation inhaltlich und organisatorisch auch mit modernen Mitteln der Informationstechnologie zu erneuern. Angesichts der Defizite an innerparteilicher Demokratie scheint eine stärkere Dezentralisierung des Congress längst überfällig.

Kampf um die Stimmen der Dalits und Mayawatis Ziel, Premierministerin zu werden

Der *Congress* zielt auf die Dalit-Wähler der in Uttar Pradesh mit absoluter Mehrheit regierenden *Bahujan Samaj Party* (BSP) unter Ministerpräsidentin Mayawati, die den *Congress* ihrerseits mit ihrem Konzept des "social engineering" (ein Bündnis von Brahmanen, Dalits, Muslimen sowie anderen wichtigen Gesellschaftsgruppen) in mehreren Staaten, so zum Beispiel in Madhya Pradesh, Karnataka und Maharashtra, herausfordert. Bei Nachwahlen im April gewann die BSP in Uttar Pradesh souverän in zwei Wahlkreisen zum Unterhaus und weiteren drei zum Landtag. Sie degradierte damit die "nationalen" Parteien BJP und Congress, aber auch die einst in Uttar Pradesh regierende *Samajwadi Party* (SP).

Die Konkurrenz zwischen BSP und *Congress*, der sich in Uttar Pradesh angesichts der nahenden Unterhauswahlen angeblich sogar an die *Samajwadi Party* von Ex-Ministerpräsident Mulayam Singh Yadav annähert, wird immer deutlicher. Mayawati indes hofft, so erklärte sie auf einer Großveranstaltung in einem sanierten Slumgebiet von Agra vor einer Attrappenkulisse des indischen Parlaments, 2009 Premierministerin werden zu können, falls es keine eindeutigen Mehrheiten geben sollte.

Die BJP rüstet zum Kampf um die Macht

Die eindeutigen Wahlerfolge in Gujarat und Himachal Pradesh Ende 2007 gaben der zuvor von innerparteilicher Dissidenz geplagten BJP starken Auftrieb. Oppositionsführer L.K. Advani stellte in einer gut vorbereiteten Öffentlichkeitskampagne seine Autobiographie "My Country, My Life" vor. Er will sich die Aura des Staatsmannes geben, um das Erbe des wegen Krankheit aus der Tagespolitik ausgeschiedenen Ex-Premiers Atal Bihari Vajpayee antreten zu können. Die wenigen Verbündeten innerhalb der stark gebeutelten Nationaldemokratischen Allianz, die Indien von 1998 bis 2004 regierte, erkennen Advanis Führungsanspruch an.

Mittlerweile hat sich Advani auch mit Narendra Modi, dem Ministerpräsidenten von Gujarat, arrangiert und kann sich diesen sogar als seinen Nachfolger vorstellen. Die Marke Modi ist gefragt, denn die BJP muss sich aus der Regierung heraus den Wählern in Rajasthan, Madhya Pradesh und Chhattisgarh stellen und damit gegen den "Amtsmalus" (anti-incumbency-factor) kämpfen. Die jüngsten innerparteilichen Machtkämpfe in Maharashtra, wo es auch um die Repräsentanz von *Other Backward Castes and Classes* in Führungspositionen der Partei ging, konnten von der BJP-Führung in Delhi schließlich beigelegt werden. In Uttar Pradesh, das fast 15 Prozent der Mandate im indischen Unterhaus stellt, zeigen sich bislang allerdings keine Anzeichen für eine Wiederbelegung für die dort in den 1990er Jahren regierende BJP mit ihrer begrenzten nationalen Reichweite.

Indiens Kommunisten wollen eine dritte Alternative

Indiens größte Linkspartei, die *Communist Party of India (Marxist)* (CPI/M), hat den indisch-amerikanischen Vertrag zur zivilen Nutzung von Nuklearenergie, der gleichzeitig Indiens Status als

international anerkannte Nuklearmacht legitimieren würde, durch ihre "anti-imperialistische", gegen die USA gerichtete Politik praktisch zu Fall gebracht. Die Minderheitsregierung der *United Progressive Alliance* (UPA) wäre bei einem Festhalten an dem Abkommen wohl gestürzt, denn die BJP und andere wichtige Parteien lehnen es, zumindest in seiner gegenwärtigen Form, wenn auch nicht grundsätzlich, ab. Die CPI/M verhinderte außerdem weitere der von ihr als "neoliberal" kritisierten Wirtschaftsreformen der Regierung, wie zum Beispiel eine Teilprivatisierung verschiedener Unternehmen des öffentlichen Sektors.

Auf ihrem Parteitag Ende März in Coimbatore gab sich die CPI/M ein neues Programm und verabschiedete sowohl Surjeet Singh, früherer CPI/M-Generalsekretär und ein Meister machiavellistischer Schachzüge, als auch Jyoti Basu, langjähriger CPI/M-Ministerpräsident von Westbengalen, beide über 90 Jahre alt, aus dem Politbüro. Nach dem Ausscheiden von Singh befindet sich nun kein einziger Politiker aus dem nordindischen Kernland mehr im Politbüro. Indirekt wird dadurch deutlich, dass die Partei – mit ihren Hochburgen West Bengal, Kerala und Tripura, dort gewann sie gerade die Parlamentswahl zum vierten Mal in Folge – über keinen Politiker von Format im Hindi-Gürtel verfügt und deshalb dort in absehbarer Zeit kaum Fuß fassen dürfte. Zu bestätigen scheint sich damit die Prognose von Indrajit Gupta, einst Innenminister und Generalsekretär der *Communist Party of India* (CPI), der ältesten indischen Kommunistischen Partei: "Wir haben uns am Kastenwesen in Nordindien die Zähne ausgebissen, das wird auch in hundert Jahren noch so sein."

Schwierigkeiten mit den linken Allianzpartnern in Westbengalen, Dissidenz und Fraktionskämpfe vor allem in Kerala, ein Schwund von mehr als 10 Prozent der Mitglieder, darunter viele unter Angehörigen der religiösen Minderheiten, und die Tatsache, dass nur etwa jedes zehnte Parteimitglied eine Frau ist, gehören zu den Problemen der de facto "sozial-demokratisierten" CPI/M, deren "revolutionärer Charakter" im Laufe der letzten Jahrzehnte sichtlich erodiert ist.

Trotz gewalttätiger Exzesse von CPI/M-Kadern zur Niederschlagung des Widerstandes gegen die Einrichtung von Sonderwirtschaftszonen zugunsten nationaler und internationaler Konzerne in Nandigram und Singur billigte der Parteitag die Industriepolitik von Buddhadeb Bhattacharjee, Ministerpräsident von Westbengalen. Allerdings wird dieses Industrialisierungsmodell, für das Bhattacharjee keine Alternative sieht, als wesentliches Hindernis für ein weiteres Anwachsen der Partei in anderen Landesteilen gesehen.

CPI/M-Generalsekretär Prakash Karat setzt für die Zeit nach 2009 auf eine "dritte Front" jenseits von Congress und BJP. Ein besseres Wahlergebnis als 2004 wird für die Linke jedoch nicht erwartet. Aus diesem Grund zeichnen sich bislang, trotz vieler Übereinstimmungen mit der *United National Progressive Alliance*, also mit der *Telegu Desam Party* in Andhra Pradesh, der *Samajwadi Party* in Uttar Pradesh und weiteren kleineren regionalen Parteien, kaum Mehrheiten für das Projekt ab.

Perspektiven

Die Regierung hat mit ihrem Haushaltsentwurf für das Finanzjahr 2008/09 alle populistischen Voraussetzungen geschaffen, um mit durchaus kostspieligen Wahlgewinnen für wichtige Wählergruppen, unter anderem für die Bauernschaft, der die Rückzahlung von staatlichen Darlehen erlassen wurde, für religiöse Minderheiten und das politisch einflussreiche Millionenheer der Regierungsangestellten, eine Erneuerung ihres Regierungsmandats sicher zu stellen. Der Oberste Gerichtshof billigte zudem, allerdings mit Auflagen, die zuvor heftig umkämpften Reservierungen für *Other Backward Castes and Classes* in Bildungseinrichtungen. Dies könnte sich nach Ansicht von Experten bei den anstehenden Wahlen für den Congress als vorteilhaft erweisen.

Die internationale Finanzkrise, die auch an Indien keineswegs spurlos vorüber geht (der Aktienindex Sensex an der Börse in Mumbai fiel beträchtlich und vernichtete enorme Summen), sowie die hohen Importpreise für Rohöl und Nahrungsmittel haben jedoch zu einem schnellen Anstieg der Verbraucherpreise geführt, der sowohl die unteren Mittelschichten sowie vor allem die

Arbeiterschaft und die ärmere ländliche Bevölkerung hart trifft. Damit drohen die globalen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen das mühsam aufgebaute politische Kapital der Regierung Singh zu neutralisieren oder gar zu vernichten.

B. S. Yeddyurappa ist neuer BJP-Ministerpräsident von Karnataka

von Dr. Klaus Julian Voll

Bauernvertreter und RSS-Kader: Bookanakere Siddalingappa Yeddyurappa ist der erste von der hindu-nationalistischen Bharatiya Janata Party (Indische Volkspartei/BJP) gestellte Ministerpräsident mit Regierungsmehrheit in Karnataka.

Bookanakere Siddalingappa Yeddyurappa wurde am 30. Mai 2008 in Bangalore in einer beeindruckenden Zeremonie im Beisein von führenden BJP- und NDA- (*Nationaldemokratische Allianz*)-Politikern, einer großen Öffentlichkeit und circa einhundert hinduistischen Priestern vereidigt. Yeddyurappas organisatorischem Vermögen aber auch seinem glaubhaften Einsatz für die Anliegen der Bauernschaft ist der phänomenale Aufstieg seiner Partei von einem Randgruppensein zur nunmehr bestimmenden politischen Kraft in diesem wichtigen Südstaat der Indischen Union maßgeblich zu verdanken. Dies ist aber bei dieser Wahl auch speziell auf eine gelungene Kasten-Arithmetik bei der Auswahl der Kandidaten zurückzuführen.

Sozialer Hintergrund und politischer Aufstieg

Der 1943 geborene Yeddyurappa stammt aus dem etwa einhundert Kilometer von Bangalore entfernten Dorf Bookanakere im Distrikt Mandhya in Karnataka und gehört sozial zu der politisch einflussreichen Bauernkaste der Lingayats. Yeddyurappa schloss seine schulische Ausbildung mit einem Bachelor of Arts (B.A.) ab. Yeddyurappa, dessen Bruder in seinem Heimatdorf als Bauer lebt, hat seine bäuerlichen Wurzeln bis heute nicht vergessen. Der "hard-core RSS-worker" (*Times of India*) achtet strikt auf Disziplin und führte mehrere Bauernbewegungen an.

Nach einer ersten beruflichen Tätigkeit 1965 als Sekretär in der lokalen Verwaltung arbeitete er danach in einer privaten Reismühle. Nach seiner Heirat 1967 eröffnete er eine Metallwarenhandlung in Shimoga. 1970 (andere Quellen datieren dies bereits auf den Anfang der sechziger Jahre zurück) trat der Vater von zwei Söhnen und drei Töchtern der hindu-nationalistischen Kaderorganisation *Rashtriya Swayamsevak Sangh* (RSS/Nationales Freiwilligenkorps) bei, mit der er bereits seit seinem sechzehnten Lebensjahr in Kontakt stand. Der RSS zählt mittlerweile circa fünf Millionen Mitglieder in Indien und verfügt über ein weit verzweigtes Netzwerk in zahlreichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Der RSS ist unter anderem der größte private Schulträger in Indien.

Verschiedene Funktionen innerhalb des RSS und der BJP in Karnataka sowie seine Wahl zum Bürgermeister von Shikaripur 1975 bestimmten seinen langsamen aber stetigen politischen Aufstieg, bevor er, ebenso wie zahlreiche andere indische Oppositionspolitiker des gesamten politischen Spektrums außerhalb der *Kongresspartei*, während des von der ehemaligen Premierministerin Indira Ghandi verfügten Ausnahmezustands (*Emergency*) von 1975 bis 1977 in den Gefängnissen von Bellary und Shimoga inhaftiert wurde.

Nach parteipolitischen Führungsfunktionen auf Distriktebene wurde Yeddyurappa 1988 zum Präsidenten der 1980 als Nachfolgepartei des einstigen Jana Sangh gegründeten BJP in Karnataka gewählt. Bereits 1983 wurde er vom Wahlkreis Shikaripur aus erstmals in das Parlament von Karnataka gewählt. Mit Ausnahme der Wahl 1999 – danach nominierte ihn die Partei in den *Legislative Council* (Oberhaus) von Karnataka – konnte er diesen Wahlkreis immer gewinnen. Yeddyurappa, vor 1999 bereits Führer der Opposition, avancierte zur bestimmenden Führungspersönlichkeit seiner Partei. Er fungierte zweimal als Präsident der BJP in Karnataka und bekleidete 1992 das Amt eines *All India Secretary* in der BJP-Zentrale in Delhi.

2004 erwog Yeddyurappa jedoch einen Übertritt zur *Janata Dal/Secular* (JD/S), weil er damals glaubte, dass die BJP in Karnataka keine größeren Wachstumschancen mehr haben würde und er sich innerparteilichen Anfeindungen ausgesetzt sah. Im Nachhinein bezeichnete er diese Überlegungen und die bereits eingeleiteten Gespräche mit der JD/S-Führungsspitze als seinen "größten politischen Irrtum".

Während der 20-monatigen Koalitionsregierung von JD/S und BJP bekleidete Yeddyurappa das Amt des stellvertretenden Ministerpräsidenten und Finanzministers. Der im Rotationsmodell verabredete Führungswechsel mit ihm als Ministerpräsidenten scheiterte daran, dass sich die JD/S im Oktober 2007 nicht an diese Übereinkunft hielt. Nach seiner damaligen Vereidigung als Ministerpräsident trat er nach sieben Tagen zurück, ohne die Vertrauensfrage zu stellen.

Bei der Landtagswahl im Mai 2008 besiegte Yeddyurappa den früheren Congress-Ministerpräsidenten S. Bangarappa, der niemals eine Wahl verloren hatte, mit deutlichem Abstand. Weder der Congress noch die JD/S hatten in seinem Wahlkreis einen Kandidaten gegen ihn aufgestellt, um Bangarappa als Kandidaten der *Samajwadi Party* zu stärken und zum Sieg zu verhelfen.

Perspektiven bei hauchdünner Mehrheit

Die BJP-Regierung unter B. S. Yeddyurappa verfügt, einschließlich sechs "unabhängiger" Abgeordneter, mit 116 Sitzen im 224 Mitglieder starken Parlament (*Vidhan Sabha*) über eine äußerst knappe Mehrheit. Als erster politischer Preis mussten fünf der sechs "Unabhängigen" zu Ministern ernannt werden. Yeddyurappa erfüllte seine Wahlversprechen, so dass zusammen mit ihm Dr. Mumtaz Ali Khan, ein 73-jähriger früherer Professor für ländliche Soziologie, als muslimisches Aushängeschild der Partei und sechs Abgeordnete mit sozialem Dalit-Hintergrund vereidigt wurden.

Karnatakas BJP, in der nach Angaben der *Karnataka Election Watch* 25 Abgeordnete vorbestraft sind oder schon einmal angeklagt wurden, ist keineswegs frei von internen Spannungen. In Delhi gilt der frühere Unionsminister Ananth Kumar seit vielen Jahren als Gegenspieler Yeddyurappas. Wichtigste Vertraute des verwitweten Ministerpräsidenten ist die photogene und sehr viel jüngere Shobha Karandlaje, die als Mitglied des RSS-Frauenflügels (*Rashtriya Seva Samiti*) erstmals in das Landesparlament gewählt wurde. Eine solche enge persönliche und "politische Liaison" wurde einst zur Nemesis von Kalyan Singh, dem früheren BJP-Ministerpräsidenten von Uttar Pradesh, da dieser sich dadurch von der politischen Basis zunehmend isolierte. Außerdem vertraut Yeddyurappa, wie so viele indische Spitzenpolitiker, auf die Ratschläge und Anweisungen von Astrologen, was durchaus auch auf nicht unmaßgebliche irrationale Dimensionen seiner Persönlichkeit schließen lässt. So ließ er das "i" in seinem ursprünglichen Namen "Yeddiyurappa" streichen, da dies ihm laut einem Astrologen Glück bringen würde.

Yeddyurappa erklärte in einem Interview mit der *India Today*, dass er sich in der praktischen Politik sowohl vom BJP-Parteiprogramm als auch vom 2020 *Vision Document* des früheren indischen Präsidenten Abdul Kalam leiten lassen wolle. Letzteres sieht eine dezentralisierte Vernetzung von Dörfern und Städten in den ländlichen Gebieten vor. Der neue Ministerpräsident will vor allem die Landwirtschaft und die Bewässerungssysteme fördern. Die Vorteile der Städte müssten den ländlichen Gebieten zugute kommen. Bangalores Infrastruktur werde höchste Priorität genießen und Karnataka soll einer der am weitesten industrialisierten und entwickelten Staaten in Indien werden.

Yeddyurappa sieht in seinem unermüdlichen Wahlhelfer Narendra Modi, dem umstrittenen Ministerpräsidenten von Gujarat, bezeichnenderweise "einen großen Mann". "Gujarat ist ein perfektes Modell", erklärte er gegenüber *Tehelka*, "der Fortschritt in Gujarat ist unglaublich. Es ist der Staat, der als perfektes Beispiel für Indiens Entwicklung anzusehen ist."

Erste Risse in der neuen Regierung und Parlamentsfraktion zeigten sich bereits unmittelbar nach der Vereidigung Yeddyurappas, als der einflussreiche BJP-Abgeordnete Jagadish Shettar aus dem nördlichen Karnataka die ihm angetragene "zeremonielle Amt" als Parlamentsprecher ablehnte, weil

er ein Kabinettsressort anstrebte. Dies wurde ihm aber wegen seiner Nähe zu Ananth Kumar verweigert.

Yeddyurappa, der von sich sagt, dass neben dem RSS auch Mahatma Gandhi sein Bewußtsein geprägt habe, ist gefordert, kommunalistische Auseinandersetzungen in Karnataka zu verhindern, die es während des Aufstiegs der Partei in der Vergangenheit gab. Eine weitere wichtige Herausforderung wird bei der bevorstehenden Unterhauswahl 2009 darin bestehen, der BJP zu einer Mehrheit der Parlamentsmandate zu verhelfen, was bei gleichen Stimmabgaben wie bei dieser Wahl nach Analysen von Wahlforschern keineswegs der Fall wäre. Insofern wird die Arbeit dieser ersten BJP-Regierung in Südindien sowohl wichtige Signale an die lokale als auch an die gesamtindische Wählerschaft ausstrahlen, um der BJP bei ihrer zu erwartenden Offensive bei den übrigen noch anstehenden Landtagswahlen in diesem Jahr und der Unterhauswahl spätestens 2009 zur entscheidenden Schubkraft beim Kampf um die Macht in Delhi zu verhelfen.

Bericht⁵ aus einer südindischen Hospitation 1993/ 94

von Dr. Thomas Friedrich

Prolog

"I came with empty hands and I go with empty hands, but my heart is full." (Vinoba Bhave, zit.n. Kalindi 1994, S. 14) Von Indien zu erzählen fand ich keinen Anfang. All die Erlebnisse und das Durcheinander der Gefühle, Erfahrungen, Gedanken in eine Ordnung zu bringen, in geläufige Worte zu fassen, diese Konfusion in Kopf und Bauch nachvollziehbar einzustellen, war schwierig. Mir fielen die gedrängt vollen Busse ein, das Geschiebe und Gewimmel in den Straßen, die zudringlichen Händler, die gelegentlich zu neugierigen Blicke und wiederkehrenden Fragereien - und zwischen allem, alles überragend, überschattend, das uns Wohlstandskindern nicht begriffliche, das Gemüt anschlagende Elend. Was für Assoziationen sich mit dem Wort `Indien´ verbanden, diesem Mythosland des Ostens: Weisheit und Bettler, Schönheit und selbstlose Gastfreundschaft, Gelassenheit und der brutale leibhaftige Überlebenskampf ? Die Wirklichkeit Indiens ist mythisch-dunkel, allzu vielfältig und gegensätzlich, sie ist ein Spannungsverhältnis aus Ungleichheiten und Ungleichzeitigkeiten, Unstimmigkeiten und Unbestimmtheiten - umso verflochtener wurden die Eindrücke, umso weniger greifbar. Befürchtete ich, dem Erleben dort nicht gerecht zu werden, nur bruchstückhaft, splitterhaft berichten zu können, so befürchtete ich zugleich, ein falsches und eindimensionales Bild weiterzugeben. Denn es waren persönliche Gespräche und Begegnungen, die ich aufgenommen hatte - subjektive und auch emotionale Erinnerungen, die ich wiedergeben und zuordnen konnte. Aus ihnen hatte ich gelernt, das Land zu sehen und begreifen zu suchen. *"Die Europäer in Indien meinen, es sei unmöglich, den Menschen in der Heimat einen Begriff davon zu geben, was Indien ist, weil schon als erstes die Worte hier und dort etwas Verschiedenes bedeuten. Eine Kuh ist bei uns ein gepflegtes, wohlgenährtes Tier mit eigenem Stall, eigener Weide und der Pflicht, ein Standardmaß an Milch zu liefern. Eine Kuh ist in Indien ein heiliges Tier, das Verehrung genießt und nicht getötet werden darf, frei auf der Straße umherläuft, unterernährt ist und unter Umständen nachts über einen Zaun springt und einem Villenbesitzer seine Kannablüten und -blätter wegfrißt."* (Boveri 1961, S. 13)

Sarovara Ashram

In Indien könne ich einen Sozialismus und Kapitalismus gleichzeitig, landstrichweise noch feudalistische Strukturen finden - alles in diesem einen Land, erklärte mir der alte Father Solomon.

5 Überarbeitung aus den ersten Berichten im Rundbrief Dritte Welt/ Weltladen Würzburg, H. 1/ 1995, S. 11-17, und ebd. H. 3/ 1996, S. 26-31, revidiert für Friedrich 2008, S. 201-207

In seinem Ashram und Bildungszentrum Sarovara im Hügelland nahe des Kerala-Dorfes Anthamon konnte ich eine Woche lang mitwohnen und mitleben. Father Solomon gehörte einer kleinen Gruppe katholischer Priester an, einem Freundeskreis, die aus ihrem Anspruch eines gelebten Christentums und einer indischen Befreiungstheologie existentielle Entschlüsse gezogen hatten und zu einer Art Graswurzelgruppe herangewachsen waren - unterdessen unter *FRCS- Forum for Renewal of Christian Solidarity* offiziell registriert.

Im `Indien der Dörfer` brilliere faktisch die Leibeigenschaft⁶ (*bonded labour*); manche Landarbeiter seien mit ihrer Familie totaliter gebunden an ihren *landlord* und Geldverleiher: schon die künftige Arbeitsleistung ihrer Kinder wäre verkauft zum Abtragen der zinsgewucherten Schulden und zum Bestreiten des weniger als kärglichen Lebensunterhalts. Father Solomon erzählte beim Morgentee: es ginge eine immer schneller werdende Proletarisierung vor sich im Lande, nahezu eine Sklavenwerdung von eh Ausgebeuteten. Anders als die Sklaven der westlichen Geschichte, die immerhin von ihren manifesten Ketten hätten weglaufen können, wären diese Menschen aber innerlich gefesselt. Die Fessel wäre die Religion der Brahmanen, insbesondere die zugespitzte Ordnung institutionalisierter Ungleichheit: die orthodoxe Kastenhierarchie neuzeitlicher Struktur. Würden sie aus ihrer entmenschlichten Lage weglaufen, sich dagegen auflehnen, wäre das nicht nur ein Ungehorsam gegenüber ihren weltlichen Herren, sondern schlimmer noch ein Ungehorsam gegen das göttliche Gesetz (*dharmā*) und damit ein unverzeihliches Vergehen. Ein Ausbruch aus dem eingeborenen Lebensstand (*varna*) würde ihr *karma* verschlechtern und in den Nachleben des *samskara*-Rades ihre jeweils angeborene Daseinsaufgabe (*svadharma*) nochmals erschweren.

Father Solomon hatte nach 25 Jahren streitbaren Gemeindedienstes um 1980 eine zweijährige Pause genommen: er hatte sich in Indien umgeschaut und längere Zeit bei Adivasis im Norden gelebt, war in Bangalore wieder zum Schüler geworden und hatte *social analysis* studiert - eine sozialwissenschaftliche Methode, die Gesellschaftsstruktur nach den in ihr wirkenden Faktoren und den Ursachen gegenwärtiger Probleme zu hinterfragen. Seine bisherige Arbeit als "vertane Zeit" bewertend brach er mit seiner kirchlichen Lebensstellung und widmete sich ausschließlich der Lebenswelt und dem Überleben der *oppressed*. Mit dem FRCS machte er sich zur Maxime, an einem notwendigen Wandel des Sozialen zu arbeiten richtung eines menschenwürdigeren Dasein der so vielen rechtlosen indischen Bürger. `Gerechtigkeit` war das Ziel, die Mittel waren Hilfen zur Selbstorganisation der Armen und *outcasts*, direkte auch konfrontative Auseinandersetzungen mit den Behörden oder Wirtschaftslenkern, insonderheit Aufklärungsarbeit. Die Ursachen des Elends waren fokussiert.

Janajagrthy Bhavan

Zum Sarovara-Ashram gebracht hatte mich mitternächtlich Father Aloysius, ebenfalls ein Teilnehmer der FRCS-Gruppe. In seinem Haus `Jana Jagrthy` (*people's awareness*) an der Küste Keralas bei Alleppey lebte ich hauptsächlich zu dieser Zeit. Bereits nach den ersten Tagen war ich ein neuer Mitarbeiter dort: wie alle anderen saß ich vor Papierstapeln, legte Druckbögen zu einer Zeitung zusammen und verpackte sie wenig später bei Aloy'sches Bruder im Dorf Kundara bei Kollam zum Postversand. Zur Hauptaufgabe Jana Jagrthys hatten die Priesterfreunde jegliche Art von Medienarbeit erkoren: Aloy redigierte und schrieb ab 1982 an der monatlichen Zeitschrift ORA, eine eigene einfache Druckerei (Bleisatz) wurde 1987 aufgebaut, Cartoonhefte, Flugblätter und auch Bücher wurden gedruckt. Weihnachten verbrachte ich mit Buchbinden und Papierschnitten.

Der zweite auszubauende Sektor war die audiovisuelle Arbeit. Um Film- und Photodokumentationen bemühte sich hier Revi; aus althergebrachtem Liedgut der Dörfer, aus Arbeits- und Freiheitsliedern der Fischer- und Landbevölkerung wurden bislang drei Cassetten aufgenommen. Ein Dalit-Künstlercamp hatte stattgefunden, verdecktes Straßentheater (nach

⁶ Siehe dazu Chamaraj (2002, S. 43-49): laut der Mitteilung der Journalistin aus Bangalore sind immer noch etwa 7 % der Bevölkerung der Schuldknechtschaft o.ä. unterworfen.

Augusto Boal) war ausprobiert worden. Hier ging es um die Bewußtseinserschaffung im wörtlichen Sinne: um Eigenbewußtsein, Selbstreflexion und Selbstwert. Es war die Kultur der einfachen ländlichen Menschen, die wiederbelebt und erhalten werden mochte, die ihnen ihre je eigene Bedeutung und Stärke erfahren ließ. Und zugleich war es eine Rückbesinnung auf eigene regionale und moralische Wurzeln, eine konstruktive Abkehr vom dominanten Einfluß der westlichen Werbe- und Konsumkultur.

Father Aloys Lebensweg war kontinuierlich gezeichnet von seiner Zuneigung und seinem Engagement für die Randständigen der Gesellschaft und seinem Rückhalt im Evangelium als Befreiungsbotschaft, ermutigt durch das II. Vatikanische Konzil 1968/ 69 (vgl. Fernandez 1991, S. 222-231). Daher wurde er Priester (ordiniert 1970), deshalb überschritt er die Grenzen der kirchlichen Gemeindefarbeit und später auch der landesüblichen Sozialarbeit (i.F.v. Häuser- und Latrinenbau) und begann mit Vorträgen und Bildungskursen. Der Konflikt mit den *high castes* seiner Gemeinde und der katholischen Diözese blieb nicht aus, er wurde gleich anderen Priesteraktivisten strafversetzt. 1984 beteiligte er sich intensiv und wider bischöflicher Anordnungen an dem Aufbegehren der bedrohten traditionellen Fischer, trat mit einigen anderen Geistlichen in einen Hungerstreik und wurde polizeilich 'gebrochen' (vgl. Gohla/ Sing 1986, S. 190-210; Kochery 1991, S. 189-190). Ein sog. Studienaufenthalt in den USA war ihm schließlich von seinem Bischof nahegelegt; nach seiner Rückkehr aus den USA und der Erfahrung des Chicago-Liberalismus der Reagan-Ära verblieb Father Aloy in der Diözese stellenlos und ohne Einkünfte. Seitdem ernährt er sich aus privaten Zuwendungen.

Shiva

Die Medienarbeit von Jana Jagrthy wollte Father Aloy seinerseits wieder mit *income generating programmes* (Erwerbshilfen) verbinden, um den Dörflern zumindest eine Kleinigkeit unmittelbarer materieller Bestärkung anbieten zu können. Zusammen mit Tom Kochery aus der Fischerbewegung initiierte er eine Kooperative von Fischerfrauen, die aus gesammelten Pflanzenmaterialien Kunstpostkarten herstellten. Nähmaschinenkurse wurden zusammengestellt; mithilfe eines Landerwerbs war noch an einem späteren Aufbau von *low-cost-houses* und Selbstversorgergärten für und mit bedürftigen Fischerfamilien gedacht. Tom Kochery arbeitete und wohnte seit 1971 als Priester bewußt in Flüchtlingsgemeinden der Slums, dann unter den Fischern der Malabarküste, wurde 1982 willkürlich inhaftiert, wenig später aber in den Vorstand des *National Fishermen's Forum NFF* gewählt (vgl. Kochery 1991, S. 185-192).

Die traditionellen Fischer, gleich ob die Binnenfischer der Backwaters oder die Küstenfischer des Meeres, hatten Keralas Landeskultur und Geschichte entscheidend geprägt und waren nichtsdestoweniger in den letzten Jahrzehnten rasant verarmt. Ihre ökonomische Existenzgrundlage und auch spezifische Lebensweise war weiter vehement gefährdet. Peter Chettan, ein alter Fischerführer, brachte mich in die überfüllten Fischersiedlungen der Küste und zeigte mir die malerischen Holzboote, kleinen Wikingerbooten ähnlich, und die Netze, durch deren Maschen die Jungfische noch schlüpfen konnten. Mechanisierte Boote aber, Ergebnis eines norwegischen Modernisierungsprojekts der 1950er Jahre, drangen seit Jahren widerrechtlich in den geschützten Küstenbereich ein, ernteten den Meeresgrund mit Schleppnetzen ab und nahmen aus Gewinnerorientierung den Gewässern die Möglichkeit auf Regeneration. Abholzung der Küstenzone und der Mangroven, industrielle Vergiftung, Aufschütten oder Ausgliederung von Teilen der Backwaters für private Zuchtanlagen sind weitere Gründe für den Niedergang der Fischer, die sich daher in den 1980ern zu Verbänden zusammengefunden hatten. Ein Ausdruck ihres Widerstandes war der große Protestmarsch 1989 entlang beider Küstenstreifen Indiens ab Bombay und Kalkutta nach Kanyakumari zur südlichsten Spitze des Subkontinents am Kap Kormorin mit dem Vivekananda-Tempel. Der Marsch bedeckte einen vollen Monat und war begleitet von Künstleraktivitäten, sachlichen Informationskampagnen und übergriffiger Polizei.

Janshakti

In den kühlen Abendgesprächen, nach der Tagesarbeit, verwiesen Fr. Aloy und Fr. Solomon wiederholt auf Dr. Ambedkar (1893-1956), einem der indischen Verfassungsväter und aus dem Dalitstand, dessen Persönlichkeit und Bestreben maßgeblichen Einfluß auf spätere Basisgruppen hatte und eine breitere Dalitbewegung insbesondere seit den 1970ern mobilisierte. Seine Umtriebigkeit impulierte den Einstellungswandel unter den sog. Unberührbaren: weg von der Unterwürfigkeit des dulddenden und fatalistischen *Paria* und weg vom bemitleideten und paternalistisch umsorgten *Harijan* hin zum selbstbewußten Protest des zornig aufbegehrenden *Dalit*. Die eigene Kraft des einfachen Volkes, der Landarbeiter und Fischer, der Kastenlosen und der Frauen - darauf bauten sie beide, oder auch Tom Kochery oder andere Sozialaktivisten, ihre Hoffnungen und Ambitionen. *"Sie müssen sich als fähig erweisen, das Land von seinem Elend zu befreien: von Armut, Krankheit, Ignoranz und zunehmender Gewalt"*, resümierte Vinoba Bhave (1974 b, S. 85) über seine Zunft, einer der bemerkenswertesten Sozialarbeiter Indiens und der geistige Nachfolger Mahatma Gandhis, vor etwa drei Jahrzehnten auf eine seiner Wanderungen durch die Dörfer Bihars, selbst immer wieder die Bitterkeit von Enttäuschungen geschmeckt habend.

Epilog

"Über Indien möchten Sie schreiben, mein Herr ? / Hier lang, bitte ! / Nur immer der streunenden Katze / im verstopften Abflußgraben nach / voll Asche und Eierschalen / Vorsicht, der Schlamm könnte Ihre Schuhe beschmutzen ! / Wäre das nicht ein Foto, diese Bengel / die so aus vollem Herzen lachen ? / Ein Jammergesicht wäre Ihnen wohl lieber / und ein verschmierter Rotzmund / Die Auswahl ist groß: / In Nichts gekleideter Heiliger / Irrer in Sackleinen / Bettler mit eiternder Wunde / Muß ein schönes Gefühl sein, Sir / über Eiterwunden zu diskutieren / mit desinfizierter Feder / auf sterilisiertem Papier. / Und nun ins Dürregebiet / Boden so trocken wie Hirschhorn / lechzende Kuhmäuler, leere Euter [...]" (Keki N. Daruwalla, 1971; zit.n. Riemenschneider 1987, S. 9)

Läßt sich direkter in ein Land einführen (die Verse Daruwallas schreiten noch viele Infernos fort), das vielleicht nicht einfach nur Ausland ist, das nicht einfach nur eine `andere´ oder `unbegreifliche´ Kultur repräsentiert - wie es doch oft vereinfachend parliert wird ? Damit scheint die Begegnung mit der Fremde, das Erlebnis des grundständig Fremden bequem verdrängt werden zu mögen, passabel in nichtssagenden Kategorien und Vokabeln eingepackt werden. Der Psychoanalytiker Erik H. Erikson gab in dem Prolog zu seiner Gandhi-Studie (1969) zu, bei seinem Treffen auf die indische Wirklichkeit allererst sinnlich wahrgenommen, perzipiert zu haben: eine ungreifbare Bedrohung zu registrieren, ein unbekanntes Wagnis bloß zu empfinden (aber nicht denken zu können), das sich gegen eine gewaltige Anziehungskraft und überwältigende Faszination zu stemmen versucht habe : *"... Doch immer wieder stellt leichtere Atmung sich ein durch die Anmut der Bewegung und den heiteren, freundlichen belebten Ausdruck vieler dieser Menschen; und selbst öffentliches Urinieren und Defäkation (die ein Fremder anfangs schwerlich zu ignorieren vermag) sprechen von einer naiven Würde ..."* (S. 18).

Ich vermute aus meiner eigenen Indiienerfahrung: es ist das Fremde unseres untergründigen Selbst, das angesprochen, gereizt wird - und gleichzeitig das ansonsten unbefragte Selbstverständliche und Alltägliche unserer gängigen Lebensform-, auf das wir in der Begegnung mit der auswärtigen Fremde, in der Erfahrung einer völlig anderen Lebenswelt zurückgeworfen sind und das in uns ein Nichtverstehen, Unsicherheit und Irritation zurückläßt. Wohl ehrlicher gesagt: das in mir intrasubjektiv nach meiner „Morgenlandfahrt“ (Hermann Hesse) jene Irritation trotz aller Bemühung übriggelassen und Fragen erst noch aufgetan hat, weitere Neugierde nährt. Ich wollte bei dem unbefriedigendem Nichtverstehen nicht verharren, gab mich mit den üblichen Klischees nicht zufrieden und griff vermehrt zur Lektüre. Da saß ich neben einigen Stapeln Druckwerks, die mich vielleicht zu einem besseren kognitiven Begreifen der indischen Welt geleitet haben, aber die mich letztlich auch gelehrt haben, daß Lebendiges, also menschliche Lebensformen, nur näherungsweise

(aber auf vielfältigste Weise) in Worten zu erfassen ist, nicht völlig in Sprache zu übersetzen ist. Trotz Bemühens um Vertrautheit bleibt dieser nicht minder große Rest von Nichtverstehen, bleibt diese Fremdheit. Aber warum sollte sie auch weggeleugnet werden ? Das bekannte Bild des tanzenden Shiva ist nicht zufällig oder gar folkloristisch. Es symbolisiert den Tanz des Universums, die Zwei-Einigkeit aus Bewegung und Stille. In einer unaufhörlichen Dynamik, in seinem gebändigten Tanzen bearbeitet Shiva die anscheinend so endlose und beliebige Fülle der weltlichen Erscheinungsformen. Die Vielfältigkeit, ihre Widersprüchlichkeit ist aber nur eine Illusion von der Welt, ist *maya*, ein Schleier. Mit dem Tanz zerreißt Shiva diesen Schleier, löst *maya* auf und tritt in Stille, in Wahrheit ein. So birgt die scheinbare Fülle die ihr zugrundeliegende Nicht-Vielheit, die Einheit als Grund allen Seins (Monismus). Mit Shivas Tanz ist vorsichtig angeregt, auf authentische Stimmen zu hören, sich dem Unverständnis auszusetzen und sich nicht sofort wieder ins eigene Schneckenhaus, also ins kausal-rationalistische Denken des Europäers zurückzuziehen. Das Fremde bedarf des Raums. Erst dann ist der Schleier zerreißbar. Und Erkennen kann beginnen.

Quellen:

- Aurobindo, Sri: Verzeichnis der Sanskrit-Ausdrücke im Werk Sri Aurobindo's. Gladenbach/Hessen 21989
- Bhave, Vinoba: Dritte Macht. Gladenbach/ Hessen 1974
- Boveri, Margret: Indisches Kaleidoskop. Göttingen 1961
- Boveri, Margret: Das indische Dorf. In: Indo-Asia, 4. Jg., H. 3/ 1962, S. 210-221
- Chamaraj, K.: Wen kümmert schon die Verfassung ? Die Schuldknechtschaft in Indien besteht trotz aller Gesetze und Gerichtsurteile weiter. In: Der Überblick, Jg. 38, H. 1/ 2002, S. 43-48
- Daus, Ronald: Die Erfindung des Kolonialismus. Wuppertal 1983
- Eapen, Abraham M. (Ed.): Dance of Life and Dance of Death. Profile of the PSA Family Get-Together, Pithora 1992. Thiruvalla 1992
- Erikson, Erik H.: Gandhis Wahrheit. Über die Ursprünge der militanten Gewaltlosigkeit. Frankfurt/M. 1978
- Fernandez, Aloysius D.: Search and fidelity. In: Jeevadhara, Journal of Christian Interpretation (Christology in the Making) Kottayam, Vol. 21, No. 123/ 1991, S. 222-231
- Friedrich, Thomas: Sarvodaya-Indien-Initiative Bayreuth. Auf der Suche nach einer gemeinsamen Sprache. In: Meine Welt. Zeitschrift des deutsch-indischen Dialogs 24.Jg., H.1/ 2007, S. 42-45
- Friedrich, Thomas: Mahatma Gandhi und die heilpädagogische Frage. Eine autobiographische Untersuchung. Oldenburg 2008
- Galtung, Johan: Strukturelle Gewalt - Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Reinbek b. Hamburg 1975
- Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt/M. 1987
- Gohla, H.P./ Sing, H. (Hg): Entwicklung für die Armen - Beispiel Indien. Ziele, Strategien und Arbeitsfelder kirchlicher Entwicklungsarbeit. Mainz München 1986
- Hoering, Uwe: Indien ohne Gandhi. Begegnung mit einer Gesellschaft auf dem Weg in das 21. Jahrhundert. Wuppertal 21986
- Hörig, Rainer: Indien ist anders. Ein politisches Reisebuch. Reinbek b.H. 1987
- Kochery, Tom: Where I met Jesus. In: Jeevadhara, Journal of Christian Interpretation (Christology in the Making), Kottayam, Vol. 21, No. 123/ 1991, S. 185-192
- Painadath, Sebastian: Mukti - der hinduistische Befreiungsbegriff und seine Bedeutung für eine indische Theologie der Befreiung. In: Wilfred, F. (Hg.): Verlaß den Tempel. Antyodaya - indischer Weg zur Befreiung. Freiburg i.B. u.a. 1988, S. 51-68
- Riemenschneider, Dieter (Hg): Shiva tanzt. Das Indien-Lesebuch. Zürich ²1987
- Schmidt, Jochen: Materielle Sicherheit - Widerspruch zu solidarischem Leben ? In: Arche-Forum, H. 55/ Fj. 1994
- Schreiner, Peter: Begegnung mit dem Hinduismus. Eine Einführung. Freiburg 1984

Wichterich, Christa: *Stree Shakti. Frauen in Indien: Von der Stärke der Schwachen*. Göttingen 31991

Biographische Notiz:

Thomas Friedrich, geb. 1967, Dr. phil., Diplompädagoge (Univ.), whft. in Ebern/ Unterfranken Studium der Erziehungswissenschaft, Soziologie, Psychologie, Sonderpädagogik, Religionsgeschichte an der Universität Würzburg. Seit 1996 berufstätig als Sozialarbeiter in Nachtdienstleitung der Bahnhofsmission Würzburg, im Sozialdienst des Jugendamtes Bad Kissingen, in Bereichsleitung Offene Hilfen der Lebenshilfe Haßberge e.V.. Schwerpunkte in Anthropologie, Hermeneutik, Vergleichende Heilpädagogik, Internationale Sozialarbeit, Dritte Welt

II. Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. – Berichte und Programme



Deutsch-Indische Gesellschaft e.V.
Zweiggesellschaft Remscheid
seit 1966

Pressemitteilung

Remscheid stellt sich seiner indischen Zukunft Stadt und Deutsch-Indische Gesellschaft veranstalten Podiumsdiskussion

Indien rückt in den letzten Jahren immer weiter ins Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit. In der allgemeinen Wahrnehmung vollzog sich ein Wandel vom Entwicklungsland hin zum Standort für IT-Outsourcing und Call Center. Fast unvermittelt tritt die Heimat der Bollywood-Filme heute als neuestes asiatisches Wirtschaftswunderland und Investor in der Weltwirtschaft mit spektakulären Firmenübernahmen auch hierzulande auf. Der indische Konzern Tata kaufte im Frühjahr die englischen Autohersteller Jaguar und Land Rover. Mittal Steel erwarb vor nicht allzu langer Zeit den wichtigsten europäischen Stahlhersteller Arcelor. Und auch in Deutschland wurden bekannte Mittelständler wie der Automobilzulieferer Carl Dan Peddinghaus in Ennepetal von Bharat Forge und jüngst die ThyssenKrupp Präzisionsschmiede in Remscheid von der indischen Sona Group übernommen.

Die Stadt Remscheid und Deutsch-Indische Gesellschaft die wollen den menschlichen Aspekt dieser Entwicklung betrachten und die Bedeutung der intensiveren Wirtschaftsbeziehungen zu Indien für Remscheid und das Bergische Land diskutieren.

Dazu veranstaltet die Stadt Remscheid in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. Zweiggesellschaft Remscheid am 20. Juni 2008 im Deutschen Werkzeugmuseum in Remscheid eine Podiumsdiskussion zum Thema „Deutsch-Indische Wirtschaftskultur - Der Umgang mit dem „neuen“ Indien.“

Vertreter von betroffenen Firmen aus der Region, Indienexperten und lokale Wirtschaftsrepräsentanten gehen dem Phänomen Indien auf den Grund und beleuchten dabei, wie sich der zunehmende Kontakt mit Indien auf unser kulturelles und wirtschaftliches Leben sowie die damit einhergehenden Veränderungen in unserer Art zu arbeiten auswirken.

Firmenübernahmen, wie die der ThyssenKrupp Präzisionsschmiede in Remscheid verdeutlichen dabei auch vorhandene Zukunftsängste in Deutschland: Angst vor der Marginalisierung in einer globalisierten Welt, Furcht vor Produktionsverlagerung, Stellenabbau und vermeintlichem Technologieraub. Indiens clevere Manager kratzen am Selbstverständnis der Rollenverteilung zwischen Erster und Dritter Welt. Welche positiven Aspekte dem gegenüber stehen und welche neuen Perspektiven für Remscheid und seine Menschen in der Auseinandersetzung mit dem „neuen“ Indien entstehen, ist ebenfalls Thema der Diskussion.

Oberbürgermeisterin Beate Wilding wird die Veranstaltung im Deutschen Werkzeugmuseum Remscheid am Freitag, den 20. Juni 2008 um 18 Uhr eröffnen. Die Moderation liegt bei Sven Andreßen von der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. ZG Remscheid. Die Diskussionsteilnehmer sind Patrick Kopischke von der IHK Wuppertal-Solingen-Remscheid, Dr. Stefan Witt, Geschäftsführer der Remscheider Sona BLW Präzisionsschmiede GmbH (ehem. ThyssenKrupp), Eckard Rudau, Geschäftsführer der CDP Bharat Forge GmbH aus Ennepetal, Stefan Göbel von Oerlikon Barmag aus Remscheid und Mike Batra, Geschäftsführer von Dr. Wamser & Batra GmbH aus Bochum/Neu Delhi.

Veranstaltungsinfo: Deutsch-Indische Wirtschaftskultur – Der Umgang mit dem neuen Indien
Termin: Freitag 20. Juni 2008, Beginn 18 Uhr
Veranstaltungsort: Deutsches Werkzeugmuseum Remscheid, Cleffstr. 2-6
Die Teilnahme an der Podiumsdiskussion ist kostenfrei!

Remscheid, 02.06.08 - Sven Andreßen, Kontakt: Mobil: 0176-60811602, adressen@indien1.de

Remscheider Charity Festival am 23.08.2008

Der Charity-Gedanke: Diesem Projekt kommt der Reinerlös des ersten Remscheider Charity-Festivals zugute.

Wir bauen eine Schule – gemeinsam

Regelmäßiger Unterricht für Kinder: Das ist an manchen Orten dieser Welt keine Selbstverständlichkeit. Die Deutsch-Indische Gesellschaft, Zweigstelle Remscheid, sorgt dafür, dass sich das im indischen Dorf Baghawanala bald ändern wird.



Remscheid. Viele kennen sie und sie kennt viele: **Helma Ritscher.** Die rührige Remscheiderin kämpft seit Jahren vorbildlich für das Wohl der Menschen in Indien, vor allem für das der Kinder. Die Vorsitzende der Remscheider Zweigstelle der **Deutsch-Indischen Gesellschaft** ist hierfür schon einige Male in das asiatische Land gereist und verkauft auf diversen Märkten in der bergischen Region regelmäßig indischen Schmuck. Von der Ausstellung bis zum Kochbuch: Kaum ein Thema rund um Indien, dem sie sich nicht zusätzlich und mit Erfolg widmet. Ihr aktuelles Projekt ist ein besonders ehrgeiziges und verdient darum eine breite Unterstützung: Im indischen **Dorf Baghawanala** soll für **10.000 Euro eine Schule** entstehen.

1,40 Euro Schulgeld im Monat

können viele nicht bezahlen

Die Schule soll von jenen besucht werden, die es in ihrem Land ganz besonders schwer haben: den Dalits. Sie leben mit ihren Familien unterprivilegiert als „Unberührbare“ am Rand der Gesellschaft. **Das Geld für Privatschulen – rund 1 bis 1,40 Euro im Monat – können sich viele Eltern nicht leisten.** Vor sechs Jahren besuchte Helma Ritscher das Dorf Baghawanala und die umliegenden Ortschaften zum ersten Mal – damals entstand die Zusammenarbeit mit dem People’s Vigilance Committee on Human Rights, einer Organisation zur Überwachung der Menschenrechte. Mit verschiedenen Aktionen macht Helma Ritscher seitdem auf die Lebenssituation jener indischen Bürger aufmerksam. Unter anderem entstand so auch eine Schulpartnerschaft des Remscheider Röntgen-Gymnasiums und des Human Rights Committees. Das Remscheider Charity-Festival soll nun mithelfen, dass das ehrgeizige Schulprojekt Wirklichkeit wird.

(Text: www.rga-online.de/rs-charity)

III. Sonstige Veranstaltungen und Programme

Umwelt erfolgreich gestalten

Indien Forum der DAPG Deutsche Asia Pacific Gesellschaft e.V. am 19. Juni in Köln

Indien: Potenzial für Erneuerbare Energien made in Germany

Welche Chancen und welche Risiken mit Investitionen im indischen Markt für Erneuerbare Energien für Investoren verbunden sind, ist Thema eines Indienforums, das die Deutsche Asia Pacific Gesellschaft am 19. Juni in Köln veranstaltet. Experten und Unternehmer mit Indienerfahrung diskutieren aktuelle Marktchancen, Finanzierungsmöglichkeiten und Strategien für Erneuerbare Energien in Indien. Das Forum wird eröffnet durch eine Keynote von Oliver Müller, Autor des Bestsellers „Wirtschaftsmacht Indien“ und Indienkorrespondent des Handelsblatts. Kontakt: 0221-2572871. Informationen: www.dapg.de.

Bis 2020 soll der Energiebedarf in Indien zu 20 Prozent mit Erneuerbaren Energien abgedeckt werden. Das indische Ministerium für Neue und Erneuerbare Energien (MNRE) schätzt den Investitionsbedarf auf 10,5 Mrd. Euro. Die Projekte sollen ausschließlich über den Privatsektor finanziert werden. Ausländische Investoren werden schon heute mit Steuer- und Abschreibungsvergünstigungen ins Land gelockt. Für deutsche Anbieter alternativer Energien könnte das ein Anreiz sein, kurzfristig in diesen wachstumsstarken Markt zu investieren, so Wolfgang Haehn, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Asia Pacific Gesellschaft (DAPG).

Experten schätzen, dass sich Indiens Energiebedarf bei gleich bleibendem Wirtschaftswachstum in den nächsten zehn Jahren annähernd verdreifacht. Die sich abzeichnende Schere aus Energieangebot und -nachfrage setzt die Regierung unter erhöhten Druck. Der Verbrauch in 2007 lag bei 120 GW. Davon wurden 10 GW aus alternativen Energiequellen erzeugt. Damit das Ziel in 2020 erreicht wird, startete die Regierung in Kooperation mit der EU eine Energieeffizienz-Initiative, die zunächst für sechs Bundesstaaten verbindliche politische Rahmenbedingungen schafft und nach Abschluss der ersten Projektphase voraussichtlich auf alle Bundesstaaten Anwendung finden wird.

Die Windkraft stellt bisher mit knapp 70% den größten Anteil an Erneuerbaren Energien in Indien dar. Kleine Biokraftwerke werden für die Entwicklung der ländlichen Infrastruktur genutzt. Generell entsteht in Indien ein Markt, der aufgrund seines dezentralen Bedarfs unterschiedliche Markteintrittsstrategien nahe legt. Beispielhaft sind die Energiesparlampen, die Osram in einer Kooperation mit RWE in indischen Dörfern verteilen ließ. Im Gegensatz zur Windkraft, die indische Firmen mittlerweile erfolgreich exportieren, spielte die Solarbranche bislang eine untergeordnete Rolle. Es fehlte an einer fördernden Regelung entsprechend dem deutschen Einspeisegesetz. Das beginnt sich zu ändern. Im Frühjahr wurde in Westbengalen die erste Megawatt-Solaranlage Indiens ausgeschrieben. Anbieter aus Südkorea, Singapur und Taiwan sind bereits in ein 400 Mill. Dollar-Joint Venture eingebunden, das Indien zum Standort für die Produktion von Wafern macht. Gleichzeitig wird immer deutlicher, dass die hohe Subventionierung fossiler Brennstoffe durch die indische Regierung nicht mehr zu halten ist.

Indien ist mit Nachdruck auf der Suche nach Alternativen und Lösungen, um den wachsenden Energiebedarf in den Griff zu bekommen. In einem Leserkommentar von The Economic Times schreibt Pranesh Mathur aus Hyderabad: "Ich denke, wir brauchen eine Revolution auf dem Energiesektor, so wie wir sie in der Telekommunikation hatten. Die Regierung sollte alle Kontrollen beseitigen. Das wird private und multinationale Unternehmen ermutigen, in diesen Sektor zu investieren." Deutsche mittelständische Unternehmen, die Technologieführer und Innovationsmotoren bei Erneuerbaren Energien, sollten dabei nicht fehlen.

Sind die Gebrochnen und Entrechteten in Indien sprachlos?

Die Stimmen der Ärmsten

Zur Situation der Dalits, Adivasis und deren Literatur im Schwellenland Indien
Tagung, 20. bis 22. Juni 2008, im Arbeitnehmerzentrum Königswinter (bei Bonn)

Veranstalter: Literatur Forum Indien e.V, Düsseldorf
in Zusammenarbeit mit Arbeitnehmerzentrum, Königswinter

Indien wächst und glänzt! Mit 9 % Wirtschaftswachstum und als Produzent des billigsten Volksautos der Welt galoppiert das Schwellenland in einen Wohlstand westlicher Prägung. Aber ca. 400 Millionen Menschen, vornehmlich die Kastenlosen (Dalits), die Stammesbevölkerung (Adivasi) und die Benachteiligten der unteren Kasten, bleiben trostlos auf der Strecke. Sie werden von den Reichen und Machthabenden ständig unterdrückt und entrechtet, von der Gesellschaft diskriminiert und missachtet. Haben diese Menschen eine adäquate Sprache, eine Literatur, die ihre täglich erlebte Demütigungen, Gewalt und Diskriminierungen zum Ausdruck bringt? Manche Adivasis haben nicht einmal eine Schrift für ihre Sprache und geben ihre Geschichten und Gedichte bis heute mündlich weiter. Orale Traditionen spielen im Subkontinent eine große Rolle. Welches sind die Themen und Erfahrungen, die in der so genannten Literatur der Unterdrückten und Entrechteten behandelt werden? Welche Schriftsteller/innen treten als Stimme und Anwalt dieser Bevölkerungsgruppen in Erscheinung?

Wir wollen in dieser Tagung versuchen, die Situation der Dalits, Adivasis und anderer benachteiligter Gruppen im heutigen Indien aufzuzeigen, auch am Beispiel von literarischen Texten, die die Vertreter dieser Gruppen selbst verfasst haben und die einige andere engagierte Schriftsteller/innen Indiens über sie geschrieben haben. Damit wollen wir einen Beitrag leisten, Einblicke in das Innenleben der Verlierer von Indiens glänzendem Fortschritts zu geben.

Verlauf des Programms

Freitag, 20.06.08

bis 18.00Uhr Anreise / Abendessen

19.30 bis 20.00Uhr

Begrüßung und Vorstellungsrunde

Nisa Punnamparambil-Wolf, Bildungsreferentin,
Arbeitnehmerzentrum Königswinter

Einführung in das Thema

Sind die Gebrochnen und Entrechteten in Indien sprachlos?

Zur Situation von marginalisierten Gruppen in Indien und ihrer Literatur.

Am Beispiel der Adivasi (UreinwohnerInnen Indiens) und der Dalits (Kastenlosen Indiens)

Dr. Nirmalendu Sarkar, Literatur Forum Indien e.V., Düsseldorf

20.00 bis 22.00 Uhr

Zur Situation der Adivasi und ihrer Literatur

- Übersicht und Analyse -

- Adivasi und die Geschichtsschreibung Indiens
- Adivasi und ihre Lebensräume
- Adivasi und institutionelle Diskriminierung
- Adivasi und Bildung
- Adivasi in der deutsch-indischen Entwicklungszusammenarbeit
- Adivasi, ihre Literatur und ihre Rolle im Kampf gegen Diskriminierung und Gewalt

- Vortrag und Diskussion -

Dr. Johannes Laping, Adivasi-Koordination e.V., Heidelberg
 Moderation: Dr. Heinz Werner Wessler

Samstag, 21.06.08

09.00 bis 10.30 Uhr

Gewalt und Diskriminierung gegen Dalits im heutigen Indien

- Ursachen und Folgen von Gewalt an Dalits
- Strukturelle Diskriminierung
- Dalits und die Gesetzgebung
- Dalits in der deutsch-indische Entwicklungszusammenarbeit
 -Vortrag und Diskussion -

Walter Hahn, Dalit-Solidarität, Deutschland

Moderation: Jose Punnamparambil

(vorgesehen ist auch, dass Bama, Surashpal Chahan und andere Dalit-Autor/innen am Seminar teilnehmen)

10.45 bis 12.15 Uhr

Unberührbar, aber nicht sprachlos!

Die Dalitliteratur - Übersicht und Analyse

- Hintergründe zur Entstehung von Dalit-Literatur
- Themen der Dalit-Literatur
- Dalit-Literatur als politisches Instrument
- Dalit-Literatur als Motor für gesellschaftlichen Wandel
 - Vortrag und Diskussion -

Dr. Heinz Werner Wessler, Universität Bonn

Moderation: Christian Weiß

15.00 bis 18.15 Uhr

Arbeitsgruppen:

1. Tamilische Dalit-Literatur

Prof Dr Ulrike Niklas, Universität Köln

2. Andere Geschichten von ganz Unten-

„Kein ganz gewöhnliches Leben“ - die Lebensgeschichte von Baby Halder, einer Hausangestellten, die Diskriminierung, Entwürdigung, Entrechtung und Ausbeutung an Leib und Seele erfahren hat und darüber schreibt.

Vorgestellt von Barbara DasGupta, Übersetzerin, Berlin

3. Literatur und gesellschaftlicher Wandel in Indien

Prof. Dr. Tatiana Oranskia, Dr. Ramprosad Bhatt, Universität Hamburg

20.00 bis 22.30 Uhr

Kulturabend

Musik Tagore-Lieder, Baul-Volksmusik etc.

(vorgesehen ist auch Tänze und Lieder der Adivasis)

Lesungen: Texte von Mahasweta Devi, Namdeo Dhasal, Bama, Omprakash Valmiki, Ruskin Bond, Satchidanandan etc.

Sonntag, 22.06.08**09.00 bis 09.30 Uhr**

Berichte der Arbeitsgruppen

09.30 bis 10.30 Uhr

Die Literatur von „Stammesgesellschaften“ in Südindien, ihre Rolle in der Identitätsfindung und in der Verbesserung ihrer Lebenssituation

- Vortrag und Diskussion -

Prof. Dr. Dieter Kapp, Universität Köln

Moderation: Prof. Dr. Ulrike Niklas

10.45 bis 11.45 Uhr

Die Kraft der Sprache - Zur Situation der Dalits und Adivasis und deren Literatur in Gegenwart und Zukunft

- Welche Möglichkeiten bietet die Literatur der Adivasi und Dalits zur Verbesserung der eigenen Lebensverhältnisse
 - Welche Rolle spielt die Literatur von Adivasi und Dalits in den Lehrplänen der Schulen und Universitäten in Indien und Deutschland
 - Welche Möglichkeiten zur Förderung von SchriftstellerInnen und Literatur der Minderheitengruppen Indiens gibt es?
 - Die Bewahrung und Förderung der Sprachen und Literatur entrechteter Gruppierungen in Entwicklungsländern als neue entwicklungspolitische Herausforderung
- **Podiumsdiskussion** -

(Dr. Wessler, Dr. Fornell, Dr. Kapp, Dr. Niklas, Dr. Annakutty, Christian Weiß)

11.45 bis 12.15 Uhr

- Zusammenfassung der Ergebnisse
- Weiterführende Fragen zum Seminarthema
- Seminauswertung: Moderatoren: Jose Punnampambil, Christian Weiß, Nisa Punnampambil-Wolf, Nirmal Sarkar

12.15 Uhr: Mittagessen, anschl. Abreise

IV. Literatur

Kushwant Singh: Der Zug nach Pakistan

Roman Aus dem Englischen und mit Anmerkungen von Axel Monte.

Erschienen: 17.03.2008

234 Seiten, Gebunden

Euro 19,80 [D]

(ISBN 978-3-458-17400-4)

Das Grauen begann im Jahr 1947: Die Engländer waren gerade abgezogen, Indien und Pakistan wurden geteilt und Menschen ihrer Religionszugehörigkeit entsprechend umgesiedelt – mit verheerenden Folgen. Es kam zu einer der größten Vertreibungen der Geschichte, zehn Millionen Menschen waren auf der Flucht. Familien wurden getrennt, Frauen vergewaltigt, Hunderttausende getötet. Von diesem Trauma Indiens erzählt Khushwant Singh in seinem Roman.

Noch ist die Idylle in dem Dorf Mano Majra nahe der Grenze vollkommen. Muslime, Hindus und Sikhs leben hier friedlich miteinander, die Bewohner haben ihren Alltag auf die vorbeifahrenden Züge abgestimmt. Für Aufregung sorgt nur hin und wieder Jaggat, der Dorfganove. Die Männer haben Respekt vor ihm, schon wegen seiner Statur, über die sie ehrfürchtig sprechen. Jaggat kommt immer wieder ins Gefängnis, sein Vater und sein Großvater wurden als Kriminelle sogar gehängt. Obwohl er selbst der Sikhreligion angehört, hat er eine heimliche Liebschaft mit einem muslimischen Mädchen.



Eines Tages hält zu einer ungewöhnlichen Zeit ein Zug in Mano Majra. Etwas Unheilvolles, etwas Gespenstisches geht von ihm aus: Der Zug ist voll mit Leichen ermordeter Sikhs. Das Grauen hat auch Mano Majra erreicht, jetzt zählt auch hier nur noch, wer welcher Religion angehört.

Der Roman erschien erstmals 1956, heute ist er in Indien ein Klassiker. Khushwant Singh erzählt anhand von zahlreichen Einzelschicksalen in erschütternder Weise von der größten politischen, sozialen und menschlichen Katastrophe Indiens, vom abrupten Wandel einer friedlichen Welt in die Hölle des Krieges, der noch heute grausame Nachwirkungen zeigt: im Kaschmirkonflikt, in blutigen Ausschreitungen zwischen den Religionsgruppen, in der Zerstörung von Moscheen und Tempeln.

Khushwant Singh, 1915 im späteren Grenzgebiet von Indien und Pakistan geboren, gehört zu den großen Autoren Indiens. Neben Romanen verfasst Singh Sachbücher, unter anderem über zeitgeschichtliche Themen. Bekannt ist er auch als Historiker, Journalist und Politiker. Khushwant Singh, seine Familie und seine Freunde erlebten selbst die indische Tragödie jener Zeit.

(Text: Verlag)

Indien im neuen Jahrhundert

Demokratischer Wandel, ökonomischer Aufstieg, außenpolitische Chancen
von Prof. Dr. Jakob Rösel und Pierre Gottschlich, M.A., Nomos Verlag, 2008, 196 S., brosch.,
29 EUR,
(ISBN 978-3-8329-3267-1)

Indien wird als zukünftige Weltmacht an internationaler Bedeutung gewinnen. Ein genaues Verständnis seiner innenpolitischen Dynamiken, seines wirtschaftlichen Aufschwungs und seiner außenpolitischen Strategien und Ziele wird somit immer wichtiger.

Der vorliegende Band gibt einen Überblick über den gegenwärtigen Kenntnisstand in allen drei Bereichen. Nach einem einleitenden Kapitel zur allgemeinen Situation der politisch-demokratischen Kultur in Indien unter der Herausforderung hindunationalistischer Strömungen werden im ersten Teil („Demokratischer Wandel“) die Wahlen von 2004 und die Arbeit der Koalitionsregierung unter Führung des Congress bis Ende 2007 thematisiert.

Danach steht im zweiten Abschnitt („Ökonomischer Aufstieg“) die Entwicklung der indischen Wirtschaft seit den Reformen von 1991 im Mittelpunkt. Hierbei wird auch die Rolle der indischen Diaspora berücksichtigt. Der dritte Teil („Außenpolitische Chancen“) befasst sich mit der Rolle Indiens als verspätete Großmacht und mit den sich rasant verändernden Rahmenbedingungen indischer Außenpolitik, wobei vor allem der amerikanisch-indische Nuklearpakt betrachtet wird.
(Text: Verlag)

Siegt Mao-Tse-Tung im Land des Mahatma? Stärken und Schwächen der maoistischen Bewegung in Indien.

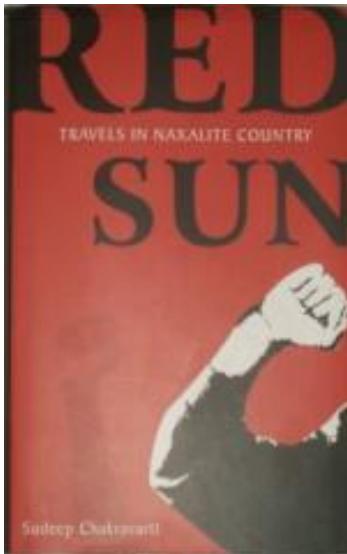
Rezension von Dr. Klaus Julian Voll

Der Autor Sudeep Chakravarty, Absolvent des Mayo College, Ajmer und des St. Stephen's College, Delhi, arbeitete als Journalist beim Asian Wall Street Journal sowie der Hindustan Times und mit den politischen Wochenzeitschriften Sunday und India Today in Indien. Chakravarty ist Mitglied der World Future Society sowie Herausgeber von Rolling Stone in Indien. Er veröffentlichte ebenfalls den Roman "The Fish". Sein anregendes Buch „Red Sun. Travels in Naxalite Country“ stellt ein unverzichtbares Standardwerk zu einem umfassenderen Verständnis der Funktionsweise des indischen Herrschaftssystems dar. Aber es sollte auch von all jenen gelesen werden, die angesichts der hohen volkswirtschaftlichen Zuwachsraten in Indien ein einseitiges und verzerrtes Bild der indischen Wirklichkeit gerade in Deutschland und Europa in den letzten Jahren zeichneten.

Von Naxalbari zur größten inneren Bedrohung

Chakravarty legt eine inhaltlich und stilistisch vorzügliche Analyse der maoistischen Bewegung vor, die ihre Ursprünge in der 1967 vom Ort Naxalbari in West Bengal ausgehenden naxalitischen Bewegung mit ihrer legendären Führungsfigur Charu Mazumdar hat. Diese alte naxalitische Bewegung wurde im Laufe der 1970er Jahre durch den indischen Staat – unter Beteiligung der in Westbengalen regierenden *Communist Party of India/Marxist* (CPI-M) zerschlagen. Nach dem Tod von "mehreren Tausend idealistischen, oft naiven, bewaffneten Aktivisten" (S. 7) zersplitterten sich die Reste der Bewegung in zahllose kleinere Gruppen. Der heutigen *Communist Party of India (Maoist)*, die 2004 aus einem Zusammenschluss verschiedenster Gruppen, so zum Beispiel *People's War* (PWG) in Andhra Pradesh und *Maoist Coordination Centre* (MCC) in Bihar hervorging, bescheinigt Chakravarty, ebenso wie der bekannte Kolumnist Prem Shankar Jha, eine absolut neue

Qualität. Auch Premierminister Dr. Manmohan Singh erkennt in dieser Bewegung die "größte innere Sicherheitsbedrohung" für den Zusammenhalt der Indischen Union.



Buchcover von Sudeep Chakravartys
"Red Sun. Travels in Naxalite Country" (2007).
Foto: Charmaine Voll

Trotz hoher volkswirtschaftlicher Zuwachsraten in den letzten Jahren sind nicht weniger als circa 260 Millionen Menschen unter- und fehlernährt. Etwa 800 Millionen InderInnen leben von oft weniger als zwei US-Dollar täglich, nach offiziellen Angaben viele mit ganzen 20 Rupien, das heißt circa 33 Eurocents. Selbstmorde verschuldeter Bauern, eine hohe Arbeitslosigkeit sowie etwa 50 Millionen Bewohner in städtischen Slums (Jhuggi-Jhonpri/ JJ) und 200.000 ungeklärte Fälle von Gräueltaten - "Brutalitäten des Kastensystems" (S. 110) - gegen sogenannte "niedrige" Kasten, bilden einen fruchtbaren Nährboden für die sich ausbreitende maoistische Bewegung. Nach Regierungsangaben wurden seit der Unabhängigkeit zudem über 40 Millionen Menschen durch verschiedene Staudamm- und Industrieprojekte von ihrem Land vertrieben und in weniger als 25 Prozent der Fälle angemessen rehabilitiert.

Die in mehreren Landesteilen zunehmend umstrittenen "Besonderen Wirtschaftszonen" (Special Economic Zones/SEZ's) bieten den Maoisten gute Chancen, sich wirksam in solche Auseinandersetzungen einzumischen. Ein Beispiel ist das brutal umkämpfte Nandigram in West Bengal, wo Kader der dort seit Jahrzehnten regierenden *Communist Party of India (Marxist)* einen regelrechten Terror gegen die sich zur Wehr setzende lokale Bevölkerung ausübten. Die CPI/M, verbal orthodox-marxistisch, faktisch aber sozial-demokratisch, bekennt sich zur Industrialisierung unter den Rahmenbedingungen einer "bürgerlich-kapitalistischen" Gesellschaft, zu der sie keine Alternative sieht. Die politische Speerspitze der Agitation gegen die SEZ in Nandigram bildete der seit mehr als einem Jahrzehnt in scharfer Opposition zur CPI/M stehende *Trinamool Congress* unter Führung vom Mamta Bannerjee. Islamische Gruppierungen und die auch in West Bengal aktiven Maoisten schürten zusammen mit der örtlichen Bevölkerung auf lokaler Ebene den gegen die CPI/M gerichteten Widerstand.

Orte des Geschehens und politische Ökonomie

Der vorliegende analytische Reisebericht mit implizit theoretischen Überlegungen führt den Leser in wichtige von Maoisten penetrierte Landesteile, darunter nach Dandakayana. Das Gebiet von der Größe Süddeutschlands befindet sich hauptsächlich im Unionsstaat Chhattisgarh, erstreckt sich aber auch nach Andhra Pradesh, Orissa und Maharashtra und dient mit seinen großen Wäldern der Guerilla als Rückzugsbasis. Gespräche mit maoistischen Kadern, Sympathisanten, staatlichen Vertretern und Experten in verschiedenen Landesteilen sowie die Auswertung offizieller Quellen führen kurzweilig und umfassend in die nicht mehr zu verleugnende Bedeutung des indischen bewaffneten Maoismus ein, der "Guerilla-Zonen" geschaffen hat und "befreite Zonen" sowie "kompakte revolutionäre Zonen" anstrebt.

Diese Passagen vermitteln ein authentisches Bild, ebenso wie die Schilderungen über die staatlichen Gegenmaßnahmen, wie die sogenannte *Salwa Judum-Bewegung* in Chhattisgarh - eine angeblich freiwillige, jedoch vom Staat finanzierte Bürgerwehr, die in der lokalen Sprache als Reinigungs-Jagd und von der Regierung als Friedens-Marsch übersetzt wird. Diese Lager erinnern an die in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von der Regierung Süd-Vietnams errichteten "Wehrdörfer", die die Bevölkerung angeblich vor dem kommunistischen Vietcong Nord-Vietnams im Bürgerkrieg schützen sollte. Indiens Oberster Gerichtshof forderte im April 2008 die Nationale Menschenrechtskommission auf, Vorwürfe über Menschenrechtsverletzungen, auch gegenüber

Frauen und Kindern, in den *Salwa Judum-Lagern* zu überprüfen. Ein Beispiel für ein bislang weitgehend erfolgreiches Vorgehen gegen die Maoisten ist die Sondereinsatzgruppe der Greyhounds in Andhra Pradesh. Obwohl es dort nach wie vor ein hohes maoistisches Potenzial gibt, sind die Aktivitäten der lokalen Maoisten, deren Führung sich teilweise nach Chhattisgarh und Jharkhand absetzte, erheblich zurückgegangen.

Im Gegensatz zu bewaffneten Separatisten und Autonomie-Bewegungen von Jammu & Kashmir bis nach Assam und Nagaland wollen "die indischen Maoisten kein separates Land. Sie verfügen bereits über ein eigenes" (S. 13). Chakravarty spielt hiermit auf die circa 160 Distrikte der Indischen Union an, in denen die Maoisten entweder dominieren oder sich die Macht teilen beziehungsweise das Terrain für ihre Aktivitäten vorbereiten, obwohl landesweit nur circa 3 Prozent aller Polizeistationen insgesamt betroffen sein sollen. Der Jahresbericht 2007 des indischen Innenministeriums verdeutlicht die zunehmend höheren Verluste an Menschenleben auf Seiten der staatlichen Kräfte (*Central Reserve Police Force/CRPF*), einzelstaatlichen Polizeien (die circa 60.000 Vakanzen in den betroffenen Staaten aufweist) und der Zivilbevölkerung im Vergleich zu den Opfern auf maoistischer Seite in Jharkhand und Chhattisgarh.

Chakravarty führt subtil in die politische Ökonomie Indiens - speziell auch bezüglich der Interessen an den beachtlichen Bodenschätzen wie Eisenerz und Bauxit - sowie in die von Hunger und Unterernährung geprägte Lebenswirklichkeit großer Teile der Bevölkerung ein. Letztere gehören, anders als die Oberschicht und Teile der expandierenden Mittelschichten, die immer offener Luxusprodukte konsumieren, nicht zu den Gewinnern der seit 1991 beschleunigten Wirtschaftsliberalisierung unter den Bedingungen der Globalisierung. Seine Angabe über angeblich 280 Millionen landlose Landarbeiter (S. 5) ist allerdings zu überprüfen.

Strukturelle Gewalt und Dissidenz

Angesichts der Leiden großer Teile des indischen Volkes gibt der Autor wie andere Fachleute auch eine unterschwellige Sympathie für viele der Anliegen dieser von der CPI (Maoist) angeführten bewaffneten Guerilla-Bewegung zu erkennen. Ihm gelingt es, die Rationalität beider Seiten, das heißt des indischen Staates auf den verschiedenen Ebenen vom Premierminister bis zum lokalen Polizeichef, sowie vom ideologischen Sympathisanten der CPI (Maoist) bis hin zu aktiven Kämpfern in Chhattisgarh oder Jharkhand, für den Leser transparent zu machen. Er vermag oft indirekt und bisweilen direkt die Widersprüche bzw. argumentativen Schwächen der bitteren Kontrahenten zu verdeutlichen.

"Gewalt ist kein Thema. Ungleichheit ist Gewalt. Die Gesellschaft selbst verkörpert Gewalt" (S. 291). Das Buch macht Größenordnungen deutlich, zum Beispiel über die von manchen Geheimdienstanalytikern - die nach Chakravarty "unfähig" oft im Dunkeln tappen (S. 4) - landesweit auf über 50.000 geschätzten Militanten. Zu ihnen gehört unter anderem die *People's Liberation Guerilla Army* (PLGA), übrigens mit auffallend vielen Kämpferinnen. Der Autor spricht von "Indiens wenig verstandenem, meistens missverstandenem Krieg" und setzt dessen Größenordnungen mit seinen wachsenden Opfern auf beiden Seiten, gerade aber bei den bewaffneten staatlichen Kräften, auch in Relation zu Jammu & Kashmir sowie zum indischen Nordosten.

Chakravarty macht aber auch auf interne Dissidenz, Fraktionskämpfe sowie Kasten-Faktoren im maoistischen Lager, zum Beispiel in Jharkhand (S. 296 und 300), sowie auf die Aversion der lokalen Bevölkerung gegen aus Andhra Pradesh und Bihar stammende Spitzenkader aufmerksam. Die Parallelökonomie der Maoisten, womit die ihnen von staatlichen Stellen auf lokaler Ebene, von Bergwerk-Besitzern und Baufirmen unfreiwillig gemachten Abgaben gemeint sind, fließt immer wieder in Darstellungen ein.

Organisation und Perspektivplan für die Städte

Zwei Karten zeigen mit dem sogenannten "roten Korridor" linksextremistischer Gruppen in 2001 und in 2005 die unterschiedlich betroffenen Distrikte in den verschiedenen Landesteilen. Auf zwei weiteren Karten werden die Organisationsstrukturen (Staats-, besondere Gebiets- bzw. spezielle Zonen-Ausschüsse sowie regionale Büros) der CPI (Maoist) verdeutlicht. Die Referenzen geben einen Überblick über wichtige Quellen, darunter auch Websites, die auch für an dieser Thematik weiterhin Interessierte wichtig sind.

Der Anhang beinhaltet auf über 25 Seiten Auszüge aus dem "Urban Perspective Plan" der CPI (Maoist) aus dem Jahr 2004. Sie sind mühselig zu lesen, aber sie verdeutlichen die Kommandostrukturen sowie die systematische Strategie, um den ideologischen und bewaffneten Kampf vom Land in die zahlreichen Städte sowie großen Metropolen der Indischen Union zu tragen. Implizit verdeutlichen sie aber auch die weltanschaulichen Begrenzungen der Maoisten.

Quo vadis?

Es entbehrt nicht einer feinen Ironie, dass die indische Regierung den nepalesischen Maoisten - die nach Sicht ihrer indischen Genossen in den letzten Jahren vom richtigen Weg abwichen - zu ihrem jüngsten Wahlsieg gratulierte, gleichzeitig aber die indischen Maoisten als die größten Feinde der inneren Sicherheit bekämpft. Die indische Regierung leugnet offiziell jegliche Kontakte zwischen den nepalesischen und indischen Maoisten, obwohl es dazu auch grundsätzlich andere Auffassungen gibt (S. 265/66). Die Maoisten Nepals nahmen unter anderem an dem zweiten Jahrestreffen des *Coordination Committee of Maoist Parties and Organizations of South Asia* (CCOMPOSA) im August 2002 teil (S. 93-95).

Der frühere Verteidigungs-, Industrie- und Eisenbahnminister sowie Altsozialist George Fernandes meint: "Die politische Klasse hat keine Antwort auf die Naxaliten." Ein führender indischer Menschenrechtsaktivist postulierte kürzlich, dass die indischen Maoisten nach dem Vorbild ihrer nepalesischen Genossen "die indische Hauptstadt in 2020 übernehmen" würden. Dies ist natürlich, ohne eine bislang realistische Basis, Spekulation und vielleicht auch Wunschdenken.

Vielleicht weniger als die Maoisten, die man auch mit ihren internationalen Querverbindungen zum Beispiel zu den *Liberation Tigers of Tamil Eelam* (LTTE) glaubt ausrechnen und in Schach halten zu können, bereiten dem indischen Sicherheitsestablishment derzeit eher die neuen Netzwerke islamischen Terrorismus innerhalb Indiens zunehmend Kopfzerbrechen.

Der indische Maoismus wird sich in den nächsten Jahren an seinem selbst erklärten Ziel messen lassen müssen, den politischen und möglicherweise sogar bewaffneten Kampf in die schnell wachsenden Metropolen und großen Städte des indischen Subkontinents tragen zu können. Chakravarty gelingt es, mit seinen differenzierten Beobachtungen und anregenden Fragestellungen einen wirklichen Beitrag zum Verständnis dieser komplexen Materie zu leisten. Die Thematik wird wohl noch für viele Jahre eine wichtige Rolle in der indischen Innenpolitik spielen und indirekt eine längst überfällige und grundlegende gesellschaftspolitische Reform-Agenda mitbestimmen, wenn die etablierte politische Klasse nicht Gefahr laufen will, zunehmend isoliert zu werden.

Dieses hervorragende Buch hebt sich wohlthuend auch von bekannten deutschen Autoren mit ihren fast "Kaugummi artigen" Betrachtungen zur indischen Demokratie ab, die dann wiederum allzu gerne von hochrangigen politischen Besuchern in Indien - oft zum Leidwesen ihrer indischen Partner, die das in dieser Form bald nicht mehr hören können - wiederholt werden. Chakravarty leistet damit auch einen wichtigen Beitrag zu einer realistischen Demokratie-Diskussion in und über Indien.

Die gesellschaftspolitischen Bedingungen für ein weiteres Anwachsen des indischen Maoismus und verschärfte Formen der Auseinandersetzung sind in Zukunft unvermindert gegeben. Chakravartys realistische Darstellung wichtiger Akteure auf beiden Seiten analysiert eine bislang in dieser Klarheit vermisste wichtige Dimension des indischen Herrschaftssystems. Vielleicht wird Mao Tse

Tungs Gedankengut im Land des Mahatma nicht unbedingt siegen, für genügend Unruhe wird es auf jeden Fall weiterhin sorgen.

Chakravarty, Sudeep (2007): *Red Sun. Travels In Naxalite Country*, New Delhi/ London/ New York: Penguin/Viking, ISBN-13: 978-0-67008-133-2 und ISBN-10: 0-67008-133-7, 352 Seiten, 495 Rs.

Abenddämmerung über Awadh

Shaam-e-Awadh: Writings on Lucknow

Rezension von Dr. Klaus Julian Voll

Veena Talwar Oldenburgs Buch über den "Abend von Awadh" (Shaam-e-Awadh) führt in fünf Abschnitten sehr kenntnisreich und zugleich unterhaltend in das historische Lucknow ein. Thematisiert werden sein Entstehen als Hauptstadt des legendären Reiches von Awadh, die Hochblüte und die sprichwörtliche Dekadenz unter der Herrschaft der Nawabs, Lucknow während des Aufstands von 1857, und die sich im 20. Jahrhundert radikal verändernde Hauptstadt des Mega-Staates Uttar Pradesh.

Veena Talwar Oldenburg ist Professorin für Geschichte am *Baruch College* und am *Graduate Center* der *New Yorker City University*. Die in Lucknow geborene und in ihrer Jugend dort aufgewachsene Herausgeberin dieser überaus interessanten Textsammlung veröffentlichte auch zwei weitere Bücher: *The Making of Colonial Lucknow, 1856-1877* (Princeton University Press) sowie *Dowry Murder: The Imperial Origins of a Cultural Crime* (Oxford University Press, New York).

Insgesamt sind in einer gelungenen Mischung circa 30 indische und internationale AutorenInnen, darunter der legendäre Moghul-Dichter Mirza Ghalib, Rudyard Kipling, Mark Twain, V. S. Naipaul und William Dalrymple vertreten. Neben älteren, wieder abgedruckten Beiträgen enthält die Aufsatzsammlung auch neue Artikel. Zu allen AutorenInnen findet sich zu Beginn ihres jeweiligen Beitrags eine kurze Charakteristik ihres Werkes beziehungsweise Berufslebens, die dem Leser einen guten Überblick ermöglichen. Die Herausgeberin deutet in ihrem Vorwort den historischen Rahmen mit seinen kulturellen Ausdrucksformen an, etwa die berüchtigte Verschwendungssucht der herrschenden Elite im 18. und 19. Jahrhundert, die Rolle des schiitischen Adels, Lucknows eigenen Lebensstil mit seinem "*eleganten Urdu*" sowie die wichtigsten Bildungsinstitutionen, unter anderem die *La Martiniere Boys' School*. Auch von der einst bemerkenswerten Architektur - "*seine berühmte Silhouette von Minaretten und Kuppelbauten*" (S. XIV) in der einstigen "*Stadt der Gärten*", wird berichtet. "*Als Ergebnis von Jahrzehnten schlecht geplanter und liebloser Entwicklung*" unter der politischen Führung von so unterschiedlichen Ministerpräsidenten wie Mulayam Singh Yadav und Mayawati Kumari wurde Lucknow jedoch zur oft gesichtslosen Großstadt, die aus allen Nähten platzt.

Veena Talwar Oldenburg steuert selbst fünf eigene Beiträge bei: "*Die Nawabs aus westlicher Sicht*", eine "*Genealogie der Nawabs und Könige von Awadh*" mit einer anschaulichen Übersichtsgrafik, eine Analyse der brutalen Kämpfe 1857/58, eine bestens recherchierte Beschreibung des Innenlebens der "*Nachmittage in den Kothas von Lucknow*" sowie, zusammen mit der Journalistin und Autorin Mrinal Pande, einen kurzen Artikel über die pompösen Geburtstagsfeiern von Mayawati.

Die Auswahl der sowohl chronologisch als auch thematisch geordneten und überwiegend recht kurzen Beiträge erlaubt es dem Leser, die Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, seien es schiitische Muslime, britische Kolonialadministratoren oder Zuzügler nach 1947, in all ihrer Vielfalt im Nachhinein kennen zu lernen. Es ist kein dozierendes oder sezierendes Buch, ganz im

Gegenteil. Es läßt ein, den Glanz einer ehemals synkretistischen Stadtkultur mit ihren untergegangenen Stilformen im Umgang der Menschen miteinander nachzuvollziehen. Ein wenig Nostalgie spielt bei so manchen Beiträgen sicherlich mit, speziell wenn man sich vor Augen hält, wie die schlimmen kommunalistischen Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen, angeheizt von den Frontorganisationen des extremen Hindu-Nationalismus, ab den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, die Beziehungen zwischen den Menschen in vielen Städten Indiens grundlegend zum Nachteil veränderten.

Ein geschichtliches Kaleidoskop

Maya Jasanoff, Geschichtsprofessorin in *Harvard*, bezeichnet "*Lucknow als die Kulturhauptstadt Indiens, ein Rom des Ostens*" (S. 42) während der Phase des Niedergangs der Moghul-Aristokratie. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren der Nawab Asaf ud-Daula und der Franzose Claude Martin dort die größten Sammler von Kunst und Manuskripten.

Veena Talwar Oldenburg berichtet in einem faszinierenden Artikel von ihrer ein Jahrzehnt währenden Forschung in einem *Kotha* über ältere und jüngere Kurtisanen, "*diese mächtigen, reizenden, kühnen, sogar wilden Frauen*", die "*das ‚Ansehen‘ eines zentralen Pfeilers der Gesellschaft - die Heirat - herausforderten.*" (S. 102) Die Autorin verfolgt diese Institution von der Blütezeit des Hofes von Awadh über die Anpassungen während der Kolonialzeit bis zu ihrem faktischen Ende in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts.

Kurtisanen verfügten einst über "*die größten individuellen Einkommen in der Stadt.*" Sie beteiligten sich durch verdeckte Anstiftung und finanzielle Unterstützung am Aufstand gegen die Kolonialherrschaft 1857, wobei durch die Prostitution im Umfeld dieser *Kothas* interessanterweise "*mehr Soldaten an Geschlechtskrankheiten als im Kampf starben.*" (S. 103)

Die herausragenden Kurtisanen waren einst bekannt für ihre kulturellen Soirées. "*Sie waren die anerkannten Bewahrer und Künstler einer Hochkultur des Hofes und gestalteten aktiv die Entwicklungen der Hindustani Musik und der Kathak Tanzstile.*" (S. 107) In den üppig ausgestatteten Appartements in den Basaren des *Chowk* und in *Kaisar Bagh* versammelten sich die talentiertesten *Tabla* und *Sarangi* Spieler sowie herausragende Küchenchefs. "*Viele der Musiker gehörten zu berühmten Familien und der größte Teil der Hindustani Musik des späten 19. Jahrhunderts wurde in diesen Salons erfunden und transformiert*" (S. 108), in der Spätphase allerdings unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen.

In einem Auszug aus V. S. Naipauls "*India: A Million Mutinies Now*" verweist der Autor darauf, wie muslimische Kultur - "*Sprache, Sitten, Musik, Essen*" (S. 250) - durch die Migration des größten Teils der Muslime aus Lucknow nach Pakistan verschwand oder bestenfalls noch in kläglichen Überresten im Ghetto der Altstadt mit ihren Basaren und "*einem Hauch von Tausend und einer Nacht*" (S. 252) überdauerte.

Der Erfolgsautor William Dalrymple, unter anderem bekannt durch seine exzellenten Bücher "*The White Mughals*" und "*The Last Mughal*", skizziert in einem Auszug aus "*The Age of Kali*" die enormen gesellschaftlichen Veränderungen und den Niedergang dieser einst "*wohlhabendsten und zivilisiertesten Stadt des vorkolonialen Indien*" (S. 221). "*Unter den Nawabs erlebte Lucknow eine Renaissance, die letzte große Blüte des Indo-Islamischen Genius.*" (S. 223) Er erinnert an den großen Dichter Mir, die gesellschaftlichen Interaktionen während der Herrschaft der Nawabs, die Assimilation von Europäern in der Stadt "*zwischen der alten Welt der Nawabs und der neuen Welt des Raj*" (S. 237), aber auch an die Überzeugung der Briten "*von ihrer eigenen Überlegenheit.*" (S. 228) Sie zerstörten 1857 Teile der architektonischen Prachtbauten Lucknows - der "*Kaiserbagh war größer als die Tuilleries und der Louvre zusammen*" (S. 250). Dalrymple schreibt auch ausführlich über das legendäre *La Martiniere College* und viele seiner berühmten Studenten, die allerdings nicht über die großen Urdu-Dichter von Lucknow und Delhi oder über die Kultur Indiens unterrichtet wurden. (S. 238).

Die zunehmende Kriminalisierung der Politik, die Drogenmafia, der Niedergang des *La Martiniere College* und der soziale Abstieg der "*alten anglophilen Elite Indiens*" (S. 240), offene Straßenkämpfe mit Gewehren und Granaten und eine Kultur der Gewalt - "*Man kann sich an keiner Wahl ohne Pistole beteiligen*" (S. 244) - bilden den endgültigen Abschied von dieser einst so herausragenden Stadtkultur. Dalrymple zitiert einen seiner Gesprächspartner über Lucknows Politiker: "*Das Einzige was wir tun können, ist in unseren Wohnzimmern zu sitzen und zuzusehen, wie diese Kriminellen unser Land plündern.*" (S. 230)

Lucknow als lohnender Kurzaufenthalt für den Reisenden

Viele Reisende lassen Lucknow auf ihrem Weg nach Varanasi (*Benares*) leider oft links liegen. Selbst heute noch lohnt es sich jedoch, einiges von der Pracht und dem Charme dieser einstigen Hauptstadt des Königreichs von *Awadh* einzufangen. So kann der Besucher die Architektur des *Imam Bara* und anderer Bauten bewundern, durch die Altstadt bummeln und dort vielleicht kleine Parfum-Fläschchen einkaufen. Zu bewundern sind wunderschöne *Chikkan*-Stickereien auf eleganten *Salvar Kameez*, unter anderem seit Jahrzehnten durch die lokale *Self-Employed Women's Association (SEWA)* gefördert, sowie lukullisch - für Nicht-Vegetarier - das legendäre *Kakori Khabab*, das förmlich auf der Zunge zergeht. Empfehlenswert ist ebenfalls der Erwerb einer Kopie des nicht-kommerziellen Filmes *Anjuman* mit Shahbana Azmi in der Hauptrolle, der viel von der Lebenswelt und Atmosphäre des alten *Awadh* einfängt. Unverzichtbar aber sollte die Lektüre dieser von Veena Talwar Oldenburg herausgegebenen und sehr gut editierten Textsammlung sein, gerade auch, um Lucknow in historischer Rekonstruktion als Hauptstadt des bevölkerungsreichsten Staates der Indischen Union mit seinen für die Regierungsbildung in Delhi so wichtigen Abgeordneten noch besser verstehen zu können.

Shaam-e-Awadh: Writings on Lucknow

Edited by Veena Talwar Oldenburg

Penguin Books

New Delhi, London, New York, Johannesburg 2007

273 Seiten, 395 Rupien.

ISBN-13: 978-0-14310-245-8

ISBN-10: 0-14310-245-1

V. Dialog der Mitglieder der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. und ihrer Freunde

Impressum

Herausgeber:

Deutsch-Indische Gesellschaft e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Oskar-Lapp-Str. 2
70565 Stuttgart
Tel.: 0711- 29 70 78
Fax.: 0711-299 14 50
E-mail: info@dig-ev.de
http://www.dig-ev.de

Redaktion:

Deutsch-Indische Beziehungen
Wirtschaft
Forschung und Lehre, Schulen
Umwelt, NGOs, Menschenrechtsfragen
Aus den Zweiggeseellschaften
Jugendarbeit
Programmorschau/ Veranstaltungen
Mitteilungen der Bundesgeschäftsstelle
Deutsch-Indisches Vereinsleben
Pressespiegel
Leserbriefe
Neue Bücher
Kunst & Kultur

Dr. Hans-Georg Wieck
Dr. Hans Christoph Rieger
Dr. Michael Mann
Tobias Grote-Beverborg
Dr. Lydia Icke-Schwalbe
Tobias Grote-Beverborg
Ulrike Weippert
Ulrike Weippert/Christian Winkle
Jose Punnamparambil
Christian Winkle
Ulrike Weippert
Dr. Hans-Georg Wieck
Dr. Prabuddha Banerjee

Erscheinungsweise: Vierteljährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht zwingend die Meinung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. wieder.